Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

81. Jahrgang No. 52
26. Dezember 1936

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Zur Erlernung der französischen Sprache.

Gebildete Familie im Waadtländischen Jorat (750 m Höhe), nimmt einige junge Leute aus der deutschen Schweiz auf. Gesundes Klima. Freundliche Behandlung. Gute Schulen in der Nähe. Auch Privatstunden. Eignet sich auch für Ferienaufenthalt. Sehr mässige Preise. Referenzen. 1337
Jede Auskunft erteilt **Herr Marcel Hercod, Jolimont, Carrouge près Mézières** (Vaud).

Des Alleinseins müde 1319

suchen Lehrer und Lehrerinnen in nur guten Verhältnissen durch mich - als erstklassige Vertrauensperson - ihren ersehnten Lebensinhalt. Erstklassige Referenzen. Donnerstag keine Sprechstunde. Frau **F. Leibacher,** Waisenhausstrasse 12, **Zürich 1**

1136

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 1335
A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Illustrierte Flora von Mitteleuropa

von Prof. *G. Hegi,* 13 Bände in Halbleder, neu, Umstände halber sehr preiswert abzugeben. Gef. Angebote unter Chiffre SL 1373 Z an AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Hochwertige Forschungsmikroskope 1144
mit erstklassig. Wetzlarer Optik der Fa. Otto Seibert, der Jüngere, Wetzlar, Garantie, 3 Objektive, 4 Okulare (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis 2500mal, moderne grosse Stativform, weiter Mikrophototubus, gross. rund. drehb. Zentriertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbée (3 lins Kondensor, Irisblende) kompl. i. Schrank SFr. 255.—. Unverbindl. vollkommen spesenfr. Probezustell. (keine Zollgebühren usw.) direkt durch ihre Postanstalt. Schweizer Referenzlisten auf Wunsch! Dr. Adolf Schröder, Kassel (Deutschland), Optische Instrum.

Elmigers RECHENKÄRTCHEN

Serien A—L mündlich und schriftlich, Preis Fr. 1.— die Serie von 40 Kärtchen. Zu beziehen bei: **Kant. Lehrmittelverlag Aarau** und **Luzern** oder beim Verlag von **T. Brack,** Lehrer, **Murgenthal** (Serienverzeichnis bei letzterem). 1293

Nach Zürich vorgeschlagene Kollegen wenden sich an die
Mieter-Baugenossenschaft „Vrenelisgärtli", Zürich 6
Komfortable, sonnige Wohnungen 1366
Auskunft: W. Egli, Wachterweg 3, Tel. 62.122.

Offene Lehrstellen

An der **Primarschule Münchenstein** sind infolge von Rücktritten 3 Lehrstellen (2 Lehrer, 1 Lehrerin) auf Beginn des Schuljahres 1937/38 neu zu besetzen. Besoldung: Die gesetzliche nebst Fr. 200.— Ortszulage. Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen über bestandene Prüfungen und Zeugnissen über bisherige Lehrtätigkeit bis zum 9. Januar 1937 an den Unterzeichneten einreichen. 1358

Für die Schulpflege:
C. Portmann, Präsident.

Ihr Spiel und Gesang naturgetreu und klanglich vollendet auf Schallplatten durch
STUDIO HUG
Aufnahmestudio für Schallplatten

hug

Hug & Co. Zürich
Füsslistrasse 4
Tel. 56.940

Ein Werk, das Sie kennen müssen

Erziehungsgedanke und Bildungswesen in der Schweiz

Herausgegeben von Walter Guyer unter Mitwirkung von Schulfachleuten aus allen drei Landesteilen der Schweiz. Grossoktav. 364 Seiten. Geheftet Fr. 16.—.
Dieses grundlegende Werk über das vielgestaltige Erziehungswesen der Schweiz schildert nicht nur das Werden und den Zustand unseres gesamten Schulwesens, die berufensten Fachleute erheben auch hier ihre Stimme zu den ideellen Bestrebungen und den Forderungen an die Zukunft. 1354/2

Ausführliche Prospekte durch jede Buchhandlung.

VERLAG HUBER & CO. AKTIENGESELLSCHAFT, FRAUENFELD

Versammlungen

☛ *Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.*

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, 8. Jan., 17 Uhr, in Bülach: Freiwillige Uebung (Spiel). Erste obligatorische Uebung des neuen Jahres am 15. Januar.

Horgen. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 29. Dez., bei ungünstiger Witterung der nächstfolgende Tag: *Etzelzusammenkunft.* Treffpunkt 11 Uhr Etzel-Kulm.

Offene Lehrstelle

Am Lehrerinnenseminar Aarau ist eine

Lehrstelle für Französisch und Englisch

zu besetzen. Wöchentliche Stundenzahl 24. Besoldung Fr. 9500.- bis Fr. 10 500.- für einen Lehrer, Fr. 8500.- bis 9500.- für eine Lehrerin, abzüglich 5 %. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. Anmeldungen, belegt mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, den Ausweisen über Studien und akademischen Studienabschluss, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung, sind bis 9. Januar 1937 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. 1357

Aarau, den 14. Dez. 1936. *Erziehungsdirektion.*

Offene Turnlehrerstelle

Die Stelle eines *Hauptlehrers für Leibesübungen* (Turnen, Sport, Waffenübungen) an der

Aargauischen Kantonsschule

wird hiermit zur Neubesetzung ausgeschrieben. Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt 30, die Jahresbesoldung Fr. 9 500.- bis Fr. 10 500.- abzüglich 5 %. Der Beitritt zur aarg. Beamtenpensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den vollständigen Ausweisen über allgemeine Bildung, fachliche Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit bis 16. Januar 1937 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. 1375

Aarau, 18. Dezember 1936. Erziehungsdirektion.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Töchterpensionat „La Romande", Vevey

Direkt am See, in unvergleichlicher Lage. Neuzeitliches Familienheim mit angepasstem Schulbetrieb. Ernsthafteste, weittragende, unwiderlegliche Garantien und Vorteile. Erfahrenes, amtliches Lehrpersonal. Monatliche Expertisen. Diplom. Praktische Resultate. Preise Fr. 100.— bis 150.— inklusive Französisch. Prospekt und Referenzen. 20jährige Erfahrung. 1374

Bitte Insertionsofferte einverlangen.

Stadt Neuenburg
Höhere Handelsschule
Vorbereitungskurs vom 15. April bis 15. Juli 1937

Durch diesen Kurs wird den jungen Leuten das Studium der französischen Sprache erleichtert, so dass sie im Herbst in eine der Klassen des II. oder III. Schuljahres eintreten können. 1371

System der beweglichen Klassen
Besondere Vorbereitungskurse für junge Mädchen und Drogisten
Post-, Eisenbahn- und Zollabteilung:
Anfang des Schuljahres: 12. April 1937

Erster Ferienkurs: 19. Juli bis 7. August
Zweiter Ferienkurs: 23. August bis 11. September

Auskunft und Programme beim Direktor:
P. H. Vuillème

Individuelle Erziehung
auf allen Schulstufen bietet das **Knabeninstitut**
„FELSENEGG" ZUGERBERG
(Gegründet 1903) **Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien.** Sämtl. Schulstufen. **Interne staatl. Diplome;** Handelsdiplom. Handelsmaturität. Ferienkurse.

Unverbindliche Kostenvoranschläge.

● Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.- gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter Chiffre **V 10924 an Publicitas Zürich.** 885

Inseratenschluss Montag Nachmittag 4 Uhr!

Ueberzeugen Sie sich

bei Bestellungsaufgabe dieser oder jener Art, ob die Firma, der Sie den Auftrag in Nota geben wollen, das Vereinsorgan durch Insertionsaufträge unterstützt.

LCD III. Schweizerische

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

26. DEZEMBER 1936 **81. JAHRGANG Nr. 52**

Inhalt: Das Alter — Erzieherische und unterrichtliche Probleme der Sekundarschule — Hochdruckkraftwerk — Schulgeschichtliche Notizen — Der Karl-May-Schüler — Schulkinder ausserhalb der Schule — Schule und Sportauswüchse — Die schweizerische Schule — St. Gallische Sekundarlehrerkonferenz — Aus dem kantonalen solothurnischen Erziehungsbericht 1935/36 — Bündnerische kantonale Lehrerkonferenz in Thusis — Kantonale Schulnachrichten: Bern, St. Gallen, Zürich — Ch. Hagmann† — J. Keel† — SLV

Das Alter

(Photos: Dr. Kurt Ehrlich, Zürich)

Links Abb. 1
Albrecht Dürer:
„Bildnis der Mutter"
1514

Rechts Abb. 2
Albrecht Dürer:
„Greisenkopf"
1521

Ehre sei den Betagten! Ihre silbergekrönten Häupter zeugen vom Gewesenen, und ihr Blick segnet das Kommende. Ehre sei ihnen allen: den Klaren, Hellsichtigen, wie denen, die zerfallen und in der Dämmerung wandern, denn jeder von ihnen hat einst im Mittag gestanden, hat geliebt, gelitten und gearbeitet nach Kräften und bestem Wissen. Unfassbar viel haben sie uns gegeben. Darum möge unsere Dankbarkeit das Dunkel ihrer späten Tage erhellen.

Den unabsehbaren Zug der Verehrungswürdigen eröffne die stille Heldin des Alltags, die Mutter! (Abb. 1.) Mit unverbrüchlicher Wahrhaftigkeit und frei von jeder Beschönigung hat Dürer seine abgehärmte Mutter verewigt. Schon die Wahl des Ausdrucksmittels kennzeichnet den Meister, denn welches wäre geeigneter und würdiger gewesen, ein so ergreifendes Antlitz festzuhalten, als die schlichte und doch ungemein ausdrucksfähige Kohle? Mit asketischer Zurückhaltung hat Dürer den Einsatz malerisch modellierender Töne gehandhabt. Sie stören in keiner Weise den Lauf der mächtigen Linien, die voll Ernst und innerer Wärme daherströmen. — Mehr dem Tod als dem Leben angehörend, sitzt diese Alte vor uns. Jahrzehnte der Not und Arbeit haben ihre Züge ausgemergelt. Wie ein abgehetztes Tier starrt sie stumpf ins Leere, mit grossen, von lebenslänglicher Sorge geweiteten Augen. Ein letztes Restchen von jenem Beharrungsvermögen, das sie durchs Dasein getrieben, scheint die Verbrauchte noch für Augenblicke zusammenzuhalten. Doch über ein Kleines wird ihr Lauf vollendet sein. Sie hat achtzehn Kinder geboren. Eine Urmutter. Das sagt alles. Ihr Leben war Hingabe bis zum letzten...

Selig sind die Erschöpften; denn sie sollen erfüllt werden.

*

Das Bildnis dieses 93jährigen Greises (Abb. 2) hat Dürer aus Antwerpen heimgebracht als Studie zu einem Hieronymus. Abgesehen von ihrem grossen künstlerischen Wert, nimmt diese wunderbare Pinselzeichnung in der Entwicklung des Meisters auch darum eine bedeutende Stelle ein, weil sie den Zusammenschluss der Linienmassen zur tonigen Fläche, also den Wandel vom rein linearen zum malerischen Stil zeigt. — Es ist bezeichnend für Dürer und die Zeit der aufblühenden Buchdruckerkunst, dass damals Hieronymus, der grosse Leser, der die Welt fast nur noch durch die Bücher sah, so oft dargestellt worden ist. Nachdem der Heilige in der Wüste Busse getan und inbrünstig betend gegen Versuchungen gekämpft, wird er ein Gelehrter, der die Bibel aus dem Urtext ins Lateinische übersetzt. Er liebt die schöpferische Stille der Arbeitsstube, und sein Leben ist Versenkung in heilige Schriften und frommes Nachdenken. Sinnend und lesend ist er selber fast zum Andachtsbuch geworden. Sein Haupt erstrahlt in einer Ruhe und einem Seelenfrieden, wie sie nur die Weisheit des Alters und die Verankerung im sichern Grund zu geben vermögen. —

Selig sind die Gläubigen; denn ihre Zuversicht wird sie durch die Finsternis tragen.

*

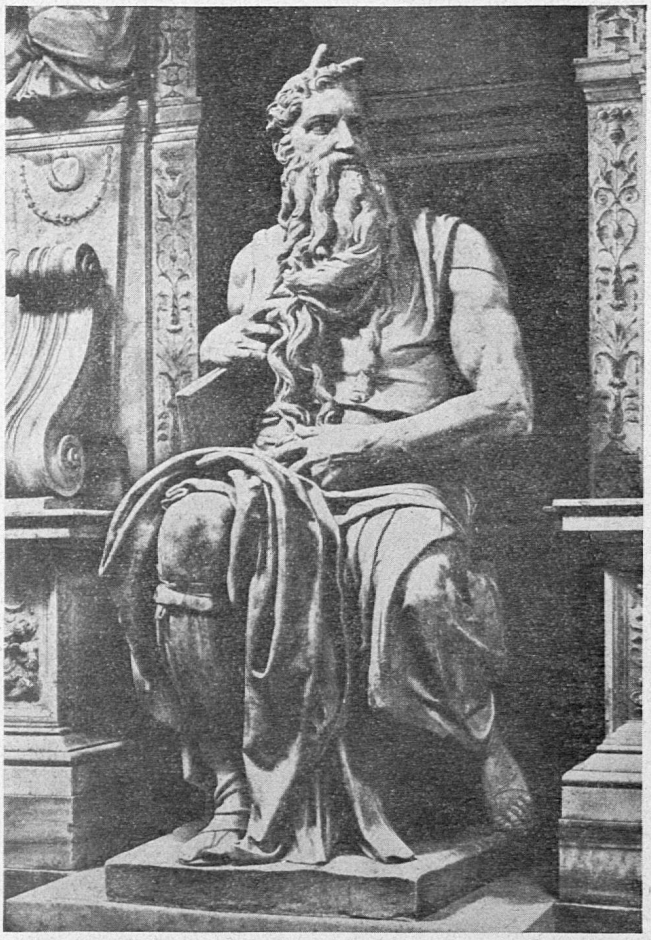


Abb. 3 Michelangelo: „Moses", 1506–16, S. Pietro in Vincoli, Rom

Abb. 4 Rodin: „Alte Vettel", um 1889, Paris

Nicht immer bedeutet hohes Alter Kraftlosigkeit und Resignation. Die Geschichte der Menschheit kennt eine Reihe hervorragender Gestalten, die, an Tiefe des Gefühls und an Schaffenskraft stetig wachsend, eigentlich erst als Greise, oft kurz vor dem Tod, ihre volle Reife und die grösste Machtentfaltung erreicht haben. Solchem gleichsam bis zur Schlussfermate anschwellenden Crescendo des Leistungsvermögens eignet aber etwas Uebernatürliches, Gottähnliches, das Ehrfurcht gebietet und den Geist beunruhigt, wie alles, was wider den Lauf der Natur geht. So befällt uns Unruhe und Staunen angesichts von Männern wie Moses und Michelangelo und ihren Werken. Sie beide sind zu Mittlern zwischen Himmel und Erde geworden. — Alles, was Michelangelos Hand geschaffen, ist in seiner Art einmalig und nicht mehr zu überbieten. Nicht etwa, weil er seinen Geschöpfen ein bis an die Grenzen des Zulässigen gehendes Körpervolumen gegeben hat, sondern vor allem, weil diese riesenhaften Leiber angefüllt sind mit übermenschlichen Seelen. Darum ist auch sein Moses in der Vorstellung der Christenheit der Moses überhaupt geworden. (Es sei beiläufig bemerkt, dass die vielumstrittenen Hörner auf dem Haupte dieser Statue zurückgehen auf die falsche Uebersetzung von 2. Mose 34/35 in der Vulgata, die das Wort «leuchten» irrtümlicherweise als «Hörner» gelesen hatte. Richtig müsste die Stelle etwa lauten: «Auf seinem Angesicht war ein Leuchten.») Mit dieser Gestalt (Abb. 3) hat Michelangelo der unerbittlich harten preskriptiven Ethik des alten Testamentes ein Denkmal gesetzt. Dieser Moses, der Grundpfeiler abendländischen Rechtes, ist kein weltvergessener Hieronymus, sondern ein gewaltiger Sendbote, dessen Kräfte wachsen mit der Schwere der Aufgabe. Wie Michelangelo selber ist dieser Gigant erfüllt vom Pathos widerstreitender Grundmassen, die eine unerhörte innere Spannung und Glut erzeugen. Und über diesem Vulkan baut sich ein wahrhaft göttliches Haupt auf: Augen, die, Scheinwerfern gleich, das Tun der Menschen bis zum jüngsten Tag verfolgen; ein Mund, der wie ein lavaumflossener Felsenriegel unter dem stössigen Keil der Nase steht. Das ist der gewaltige Mund, den Gott sich ausersehen zum Verkünder seiner Gebote, die wie mit zyklopischen Hammerschlägen ein Volk und eine Welt geformt haben und deren ehernes «Du sollst» seit Jahrtausenden und bis in Ewigkeit die Menschen wie ein Flammenschwert richtungweisend umzuckt.

Selig sind die grossen Kämpfer; denn sie werden Leuchttürme der Menschheit sein.

*

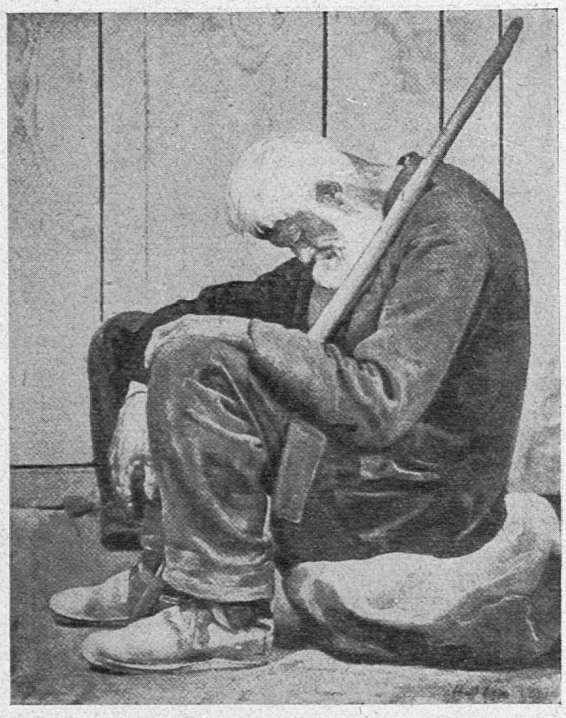
Neben die heroische Greisengestalt des Moses stellen wir die tragische Jammerfigur der «Alten Vettel» (Abb. 4); weiss und schwarz in schärfstem Gegensatz. — Rodin, der überragende Plastiker, hat sie geschaffen, angeregt vom Gedicht Villons (geb. 1431) über «Die schöne Helmschmiedin». — Ist das noch Kunst? Ist es gestattet, solche Hässlichkeit darzustellen? Ja, denn auch das Hässliche ist wahr, und selbst dem Abstossenden eignet höchste Schönheit, wenn es gestaltet ist von einem grossen Künstler, der darin ein Seelisches sichtbar zu machen versteht. «Fleisch, du wirst vergehen» lautet das dumpfe Wort von der ewigen Tragik des Weibes — jenes Weibes, das nur Fleisch ist und nur Sinnenfang sein will. — Sie war einst schön, reich an Reizen und vielbegehrt. Sie lebte im rasenden Rausch und im Taumel der Dirne ... und lebte am Leben vorbei. Jetzt ist sie erschöpft, verbraucht, aber nicht wie Dürers Mutter von der Hingabe, sondern, weil die brünstige Sucht sie zu Tode geritten. Schaurig ist solches Erwachen im Alter. Schwere Pflicht letzter Selbsterkenntnis des vor Entsetzen fiebernden Hirns und der endlich sehenden Augen. Was ist geblieben? Ein vor Reue zitterndes Fleisch; eine Rechte, die sich in wahnsinnigem Schrecken hinter dem Rücken verbirgt, und Finger, die vor Ekel sich spreizend, wie ein gellender Schrei ins Leere zucken. Würgender Brechreiz, ausgelöst vom schaudererregenden Anblick des entheiligten Leibes. Nichts, nichts ist geblieben ... als ein gütiger Gott, welcher der Verirrten harrt. —

Selig sind, die in Reue sterben; denn sie werden leben.

*

Leonardo da Vinci war der Auffassung, der Charakter des Menschen präge sich in seinem Körper, in den Gebärden und in den Werken, die er schafft, gesamthaft aus. Wenn dem so

Links Abb. 5
Leonardo da Vinci:
„Sitzender Greis"
um 1496,
Windsor Castle



Rechts Abb. 6
Ferdinand Hodler:
„Der Lebensmüde"
1891, Winterthur

ist — und an der Richtigkeit dieser Ansicht zweifelt heute niemand mehr — dann muss diese Zeichnung (Abb. 5), obschon sie kein Selbstporträt, sondern eher eine Studie zum Andreas des «Abendmahles» ist, in ganz besonderem Masse als Abbild des Wesens dieses grossen Meisters gelten. — Auf den ersten Blick glaubt man einen alten, müden Wanderer zu sehen, einen Vielenttäuschten, der, am Rande eines Abgrundes rastend, sein Leben noch einmal überschaut. Aber bald merken wir am übergeschlagenen Bein, an der federnden Spannung der Rückenlinie, am aufgerichteten Sitzen überhaupt, dass wir es hier nicht mit einem Erschöpften, sondern mit einem Erfüllten zu tun haben; mit einem Menschen, den die Menge der Probleme, die er mit sich herumträgt, eine Weile sitzen hiess. Innerer Gesichte voll, ruht er einen Augenblick; doch diese Pause ist nur Auftakt zum Weitereilen. Es ist erstaunlich, wieviel seelischen Ausdruck die wenigen Striche, die das Haupt formen, enthalten. Wahrhaftig, wir sehen den Charakterkopf Leonardos selbst vor uns: Die hängenden Mundwinkel und die hochgenommene Unterlippe zeugen von starkem analytischem Vermögen und von einem Skeptizismus, der, im Verein mit starkem Lebensgefühl, zum Nährboden alles wissenschaftlichen Suchens wird; über der kritischen Forschernase baut sich eine grosse, starke Stirn auf mit festen Wülsten über den Augenhöhlen; ein feines fliegendes Haar verrät den Idealisten. Unvergesslich ist aber dieses Auge, das, tief in seine Höhle gebettet, unter halbgeschlossenem Lid einen Blick birgt, der die ganze seelische Spannweite dieses Genies fühlbar macht, das tiefe Hinabsteigen in die eigenen Untergründe und die versunkene Hingabe an die Ferne, an das All. Das ist der Blick Leonardos, wie wir ihn vom Selbstbildnis in Turin kennen; der Blick jenes grossen Hellsehers, dem sich die kosmische Ordnung in seltenem Masse offenbart hat.

Selig sind, die um den Sinn des Lebens wissen; denn sie werden nicht aus der Welt fallen.

*

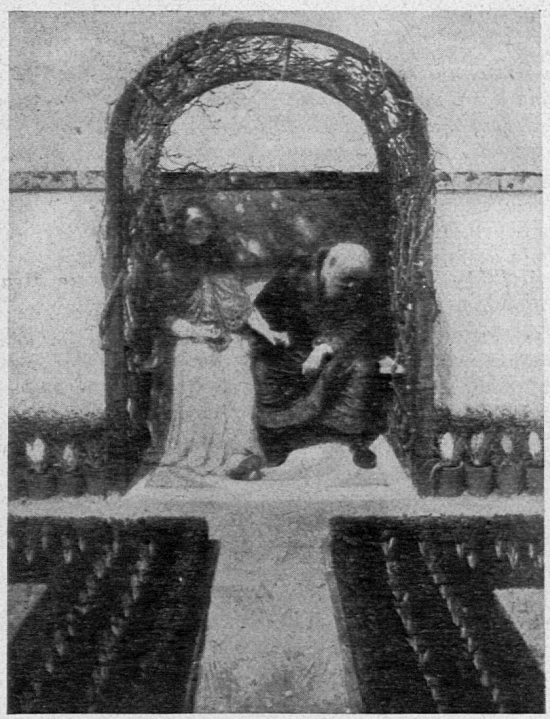


Abb. 7 Böcklin: „In der Gartenlaube", 1891, Kunsthaus Zürich

Auch Hodler hat einen sitzenden Greis gemalt (Abb. 6); aber keinen von innerer Bewegung erfüllten, sondern einen lebensmüden. Tief, zusammengeklappt sitzt er auf einem Stein vor einer unerbittlichen Bretterwand, die ihm einen schönen Garten und ein sorgenfreies Alter vorzuenthalten scheint. Er ist ein Verlassener, ein Ausgeschlossener. Wohl in keinem andern Bilde ist die unsägliche Müdigkeit, ist die verschwiegene Hoffnungslosigkeit des Greisenalters einfacher und überzeugender dargestellt worden. Der aufstrebenden Diagonale des Wanderstabes entlang ist dieser Körper nach unten gerutscht, in sich gesunken. Die ganze Tatkraft des Mannes hat sich dieser aktiven Rechtsschrägen nach in die Höhe verflüchtigt. Schwer lastet das weisse Haupt auf der Brust. Der linke Arm und die Hand ruhen auf dem Knie, während die Rechte — offen wie ein im Schlafe seufzender Mund — abwärts ins Leere greift. Es ist ein vollkommenes Zurückströmen der letzten Kräfte zu konzentrischer Sammlung im Innern des Körpers; formal ausgedrückt durch das Zusammennehmen und Einbeziehen aller Glieder in den geschlossenen Umriss. Die seelische Müdigkeit des Hauptes zieht durch die lässigen Arme zur Erde und verströmt in der fragenden Hand. Die kaum atmende Bewegung der Formen versinnbildlicht in einzigartiger Weise den Zustand dessen, der da sitzt, um nicht mehr aufzustehen, den langsam und stockend fliessenden Rhythmus seelischen Dämmerns und erlöschender Kraft.

Selig sind die Kranken und Müden; denn ihr Leib wird genesen und ihre Seele wird in Freude aufgehen.

*

Ein oberflächlicher Betrachter könnte versucht sein, Böcklins Bild von den beiden Alten in der Gartenlaube (Abb. 7) als bürgerlich sentimentalisches Erzeugnis des Jugendstiles zu werten. Es ist aber ein klassisches Werk, auch dann, wenn man von dem an sich schon eindrücklichen Motiv absieht und nur die klare, edle Leuchtkraft der Farben und die Kühnheit der Kom-

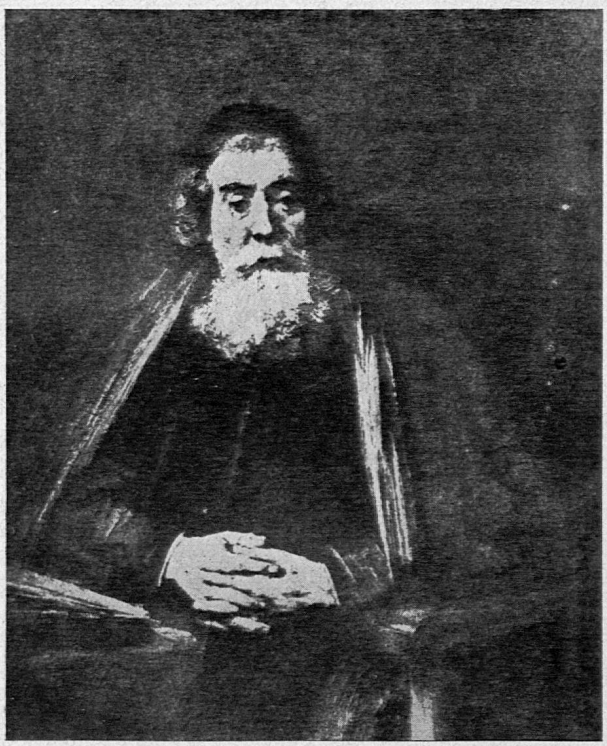


Abb. 8 Rembrandt: „Alter Rabbiner", Uffizien, Florenz

Abb. 9 Rembrandt: „Alte Frau", 1654

position auf sich wirken lässt. Böcklins Ansicht, dass im Kunstwerk auch das Geringste an der Wirkung des Ganzen beitragen müsse, ist hier so deutlich vorgetragen, dass man dieses Bild eine Fuge nennen könnte. Alle Elemente sind kontrapunktisch gegeneinander ausgespielt, sowohl nach formalen, als auch nach symbolischen Werten. Heftig, wie dieser bildeinwärts stossende Gartenweg, laufen die Menschen durchs Leben, bis plötzlich die vom Schicksal bestimmte Strecke zu Ende ist und sie anrennen gegen einen mächtigen Querriegel, der sich — wie diese Gartenmauer — nicht überklettern und nicht durchschauen lässt. Wohl denen, die am Lebensabend nicht an die Mauern ihres eigenen Reiches prallen, denen es vielmehr vergönnt ist, ein rankenumspieltes Ruheplätzchen vorzufinden, auf dem sich die Herbstlichen hinsetzen können, um sich des ewig neu aufsteigenden Frühlings zu freuen und des eigenen Lenzes zu gedenken. Da sitzen sie nun, mit dem Rücken an die zukunftverhüllende Wand gelehnt, der Vergangenheit und den Blumen — den Kindern ihrer Sorgfalt — zugewandt. Mann und Frau, Gefährten eines langen Lebens, bilden sie ein Paar der Eintracht. Und doch ist jedes in seelischer und leiblicher Haltung ein Eigenes: Er, sinnend, mit gedankenschwerem Haupt ins Licht vorgebeugt, und sie, zurückgelehnt und im sanften Halbschatten träumend, mit einer im Schlaf noch gebenden Rechten. Leidenschaften und Stürme des Lebens sind vorüber. Nun sitzen die beiden da, in der stillen, beschaulichen Zufriedenheit des wunschlosen Alters, und leise und unbewusst haben sich ihre Hände gefunden in gewohntem Geben und Nehmen.

Selig sind, die in Treue durchs Leben gegangen; denn sie werden verbunden bleiben.

*

Rembrandt, der grösste Meister der Bildniskunst, hat sich mit besonderer Liebe und Einfühlung des Alters angenommen und Werke geschaffen von unerhörter Wahrheit und Tiefe des seelischen Ausdrucks. Mit einem untrüglichen Sinn für das Wesentliche lässt er alles Beiwerk der Umgebung verschwinden und den Menschen aus einem geheimnisvoll webenden Halbdunkel auftauchen. Von den Gestalten selbst gibt er nur soviel als unbedingt nötig ist, um die Seele sichtbar zu machen. Meistens genügen ihm das Antlitz und die Hände. Durch Zentralisierung der Helligkeiten bildet er aus Licht und Schatten dynamische Höhepunkte von strahlender Kraft. So stehen seine Bildnisköpfe wie lichtsammelnde Edelsteine im unmessbaren Raum. Schon durch die blosse Art, wie er die Dargestellten in die Malfläche hineinsetzt, werden die Grundzüge ihres Wesens festgelegt. — Der Alte mit dem wundervoll durchgeistigten Haupt (Abb. 8) sitzt seinem Schicksal in strenger Frontansicht gegenüber. Wie ein Berg erhebt sich sein breitangelegter Oberkörper, und gleich den Gliedern eines festen Mauerwerkes sind seine Finger ineinandergefügt. Die ganze Gestalt dieses Rabbiners ist ein Bild unerschütterlicher Ruhe. Eine kaum merkliche Neigung des Hauptes scheint das Schicksal still zu bejahen, die innere Gewissheit nach aussen zu bekräftigen. — Die alte Bäuerin daneben (Abb. 9) ist schräg ins Bild gesetzt. Das gibt ihr etwas Vorbeiziehendes. Es ist, als ob sie, in einem Schlitten sitzend, langsam an uns vorüberglitte, nicht achtend der Richtung, in der sie geführt wird. Den Kopf leicht zur Seite gewandt, die Hände gelassen übereinandergelegt, scheint diese Alte den fernen Weisen der Vergangenheit zu lauschen. Ueber ihre Züge gleiten letzte Fragen, die das Leben unbeantwortet gelassen. Doch das ficht sie nicht an. Ruhig und anspruchslos wird sie sterben. Sie wird gehen, wie sie gekommen, mit der schlichten Selbstverständlichkeit einer Pflanze und der schönen Ergebenheit des naturnahen Menschen.

Selig sind, die gefassten Herzens ihre Stunde erwarten; denn ihnen steht der Himmel offen.

Marcel Fischer, Zürich.

Erzieherische und unterrichtliche Probleme der Sekundarschule

Die zürcherische Sekundarschule gehört neben der durch das Schulgesetz von 1899 geschaffenen Oberstufe der Primarschule der Volksschule an. Als Oberbau dieser Volksschule unterliegt sie einer doppelten Zwecksetzung: Sie soll mithelfen, den einzelnen zur harmonisch durchgebildeten, ausgeglichenen Persönlichkeit zu führen, seine geistigen, seelischen und körperlichen Anlagen gleichmässig zu entwickeln, seine Macht- und Ichinstinkte einzudämmen, ihn von der innersten Notwendigkeit des sittlichen Handelns, d. h. des Handelns im Bewusstsein der Verantwortung für sich und die andern, zu überzeugen und zu diesem

Handeln anzuleiten. Zum zweiten soll sie den jungen Menschen ausrüsten mit einem lebensnotwendigen Mass von Wissen und technischen Fertigkeiten. Diese beiden Zweckbestimmungen vereinigen sich in der umfassenden Forderung: Vorbereitung auf das Leben. Es läge im Sinne Pestalozzis, die erste Aufgabe: Erziehung zur Persönlichkeit und zum sittlich handelnden Gemeinwesen als weitaus wichtiger voranzustellen. Es liegt aber in der Struktur unserer Stufe, wenn ich die Besprechung der unterrichtlichen Fragen vorausschicke.

Unterrichtliche Hauptaufgabe unserer Stufe mag sein, zum Erkennen anzuleiten, entsprechend der bei unsern Schülern sich allmählich einstellenden kritischen Verhaltungsweise an Stelle der ursprünglich naiven Einstellung zum Leben. Diesem Versuch, den Schüler zum denkenden Erfassen eines Stückes Welt zu führen, dieses Stück Welt von vielen Seiten zu beleuchten und zu durchdringen, ist die Aufgabe untergeordnet, das aus der geistigen Durchdringung des Stoffes sich ergebende Wissen in den festen Besitz des Zöglings überzuleiten.

Der befriedigenden Lösung der oben umrissenen Hauptaufgabe stellen sich allerdings beträchtliche Hindernisse in den Weg. Noch heute, nach über hundert Jahren, trägt die zürcherische Sekundarschule in Lehrplan und Organisation die Züge ihrer Gründungszeit. Als freiwillige untere Mittelschule gedacht, mit einem auf den Anschluss an die Mittelschule abgestimmten Lehrplan ausgestattet, ermöglichte sie hauptsächlich der kleinbürgerlich-ländlichen Bevölkerung den Zugang zu den höhern Bildungsanstalten des Kantons. Die durch das Schulgesetz von 1899 erfolgte Erweiterung der Schulpflicht von 6 auf 8 Jahre erforderte die Schaffung der obern Primarschule. Vielerorts wurde diese Oberstufe als Halbtags- oder Winterschule geführt und den ungeteilten Sechsklassenschulen als unliebsames Anhängsel angegliedert. Trotzdem der Ausbau dieser Oberstufe in den Städten und grössern Ortschaften des Kantons den Unterrichtserfolg bedeutend steigerte, hielt der Zustrom zur Sekundarschule fast unvermindert an. Berufswahl und Erwerbsaussichten, Ansprüche der Arbeitgeber, ein falsch verstandenes Bildungsideal trieben die Jugend in die Sekundarschule.

Dieser Zudrang hat bis heute angehalten. Unsere Sekundarschule aber hat sich in ihrem Wesen nicht geändert; sie trägt noch heute in Lehrplan und Stoffprogramm das Gepräge einer untern Mittelschule mit dem ins Gewicht fallenden Unterschied, dass die Ansprüche erheblich gesteigert worden sind. Trotzdem im Durchschnitt die zukünftigen Mittelschüler den kleinern Teil der Klasse darstellen, der Grossteil jene Schüler umfasst, die unmittelbar ins praktische Leben übertreten, ist unsere Stufe, theoretisch wenigstens, verpflichtet, jedem ihrer Schüler den Uebertritt an die Mittelschulen zu gewährleisten. Zwischen den fest umrissenen Forderungen des Lehrplans und der Stoffprogramme und der Befähigung der Klasse, diesen Ansprüchen gerecht zu werden, ergeben sich daher Spannungen, die vielfach den Willen zur freudigen Bewältigung und den Schaffenseifer bei Schülern und Lehrern lähmen. Das starre Stoffprogramm kann keine Rücksicht auf die Unterschiede in Veranlagung, Befähigung und Bildungsziel der einzelnen Schüler nehmen. Auch die verhältnismässig hohen Schülerzahlen treten einer individuellen Behandlung hemmend entgegen. Zu geistiger Arbeit weniger befähigte Schüler fühlen sich durch den gleichmässig rasch fortschreitenden Unterricht vergewaltigt und übertragen ihre Unlustgefühle auf Fach und Lehrer. Die Stufe kann ihrer auf praktisch-manuelle Betätigung gerichteten Anlage kaum gerecht werden. Intellektuell veranlagte, strebsame Schüler dagegen können ihre Kräfte nicht voll einsetzen; das Unterrichtstempo entspricht nicht ihrem Bildungs- und Stoffhunger; der auf die Mitte zugeschnittene Unterricht vermag sie nicht mehr zu fesseln. Sie erlahmen und laufen unter Umständen Gefahr, bei einer Aufnahmeprüfung zu versagen. Der Lehrer aber, der versucht, auch den sog. schwächern Schülern zu helfen und den Weg zu ebnen, gerät in Konflikt mit den Forderungen des Lehrplans, den Ansprüchen anderer Begabungstypen, den Wünschen des Elternhauses und der Behörden. Hausaufgaben vermögen wohl, Erkenntnisse zu befestigen, nicht aber, das Gefälle auszugleichen. Das Bestreben, verlorengegangene Zeit einzubringen, verleitet gerne zum Drill. Die Gefahr liegt sehr nahe, dass Wissen und Beherrschen der Form einerseits, blosse Vermittlung des Stoffs ohne Rücksichtnahme auf Aufnahmefähigkeit, auf Bereitschaft zur Mitverarbeitung und verankernder Vertiefung als Endzweck allen unterrichtlichen Bemühens erscheinen, der Stoff als solcher in den Mittelpunkt des Unterrichts rückt und so seiner bloss dienenden Rolle entkleidet wird. Wo der Stoff nicht Mittel bleibt, Kräfte zu üben und zu entwickeln, ein Neues, möglicherweise Geistdurchdrungenes zu schaffen, da verpufft viel befreiende und leistungssteigernde Ursprünglichkeit, da wird viel selbsttätige denkerische Energie gestoppt, das rezeptive Verhalten gefördert und das Gedächtnis überwertet. Wie oft stossen wir bei den Eltern, der Oeffentlichkeit, ja bei Behörden auf die Ansicht, das Kriterium der guten Schule sei die grösstmögliche Menge präsentablen Wissens!

Auch die Erscheinung, dass Begabung und Interessen der einzelnen Schüler sich während der Zeit, da sie der Sekundarschule angehören, klarer abzuzeichnen und zu differenzieren beginnen, erschwert die einheitliche Führung der Klasse. Meist bietet die erste Klasse ein ziemlich ausgeglichenes Bild. In der dritten Klasse finden wir das Feld zerrissen. Die gleichmässig Begabten und allseitig Interessierten sind selten geworden. Realistische und mathematische Fächer begeistern die einen, während die andern mehr Freude an Sprachen und Geschichte finden. Viele lehnen einen theoretisch orientierten Unterricht überhaupt ab. Fragen praktischer, handwerklicher, technischer Art brennen ihnen auf der Seele. Wieder andere haben sich dem Sport verschrieben. Der starre Lehrplan erlaubt nicht, auf alle diese Interessengebiete einzutreten, so dass einem Grossteil der Klasse das dritte Jahr zu einem beengenden Muss wird. Sie sitzt es ab, weil es u. U. zum Eintritt in eine Berufslehre erforderlich ist.

Lokal bedingte Umstände können ebenfalls den stetigen Ablauf des unterrichtlichen Geschehens unliebsam stören. So kennt jeder Stadtlehrer die leichte Ermüdbarkeit und die dadurch verminderte Konzentrationsfähigkeit des Stadtschülers, seinen Betriebshunger und die Flachheit seiner Eindrücke. Allzu oft auch lenkt ein früh einsetzender Vereinsbetrieb ab, ermüdet den kindlichen Organismus in einer Periode des starken Wachsens und birgt dazu Gefahren sittlicher Art.

Die Sekundarschule befindet sich in einer unerquicklichen Zwangslage. Ihre heutige Organisation erlaubt es ihr nicht, ihren Unterricht weitgehend nach Begabung und Bildungsziel zu differenzieren. Wollte sie den Forderungen ihres Lehrziels in vollem Umfange gerecht werden, dann müsste sie die Aufnahmebestimmungen viel härter handhaben, denn sie ist den intellektuell Begabten gegenüber verpflichtet, den Anschluss an die Mittelschule zu sichern. Gleicherweise aber haben die Mittel- und praktisch Begabten ein Anrecht darauf, auf das Berufsleben vorbereitet zu werden. Ihnen soll der Besuch der Sekundarschule ebenfalls ermöglicht werden. Diese verschiedenen Bildungsziele sind im Rahmen der heutigen Organisation unserer Stufe und trotz der unablässigen Bemühungen der Lehrerschaft auf keinen gemeinsamen Nenner zu bringen

Es ist nicht zuletzt diese Not unserer Stufe, die die stadtzürcherische Lehrerschaft bewog, mit grosser Mehrheit die Einführung der obligatorischen Sekundarschule abzulehnen und dafür den Ausbau der Oberstufe der Primarschule zu einem selbständigen Schultyp mit einem besonders vorgebildeten Lehrkörper und revidiertem Lehrplan, der auch Unterricht im Französischen vorzusehen hätte, zu befürworten. Eine solche Ausgestaltung der Oberstufe würde es ermöglichen, die Sekundarschule zu entlasten, ihre Leistungsfähigkeit zu heben und sie ihrer eigentlichen Zweckbestimmung wieder zu nähern. Dazu würde ein neuntes *obligatorisches* Schuljahr in den Dienst der Berufsvorbereitung gestellt. Schule, Berufsberatung, gewerbliche und hauswirtschaftliche Fortbildungsschule, psychotechnisches Institut, theoretische, wenn möglich auch praktische Einsichtnahme in handwerkliche und gewerbliche Betriebe, Ferienbetätigung in der Landwirtschaft, in Haus-, Garten- und Strassenbau, dies alles in möglichst organische Verbindung gebracht, müssten eine Klärung der Berufswünsche und der Berufseignung und eine wertvollere Einstellung zum sittlichen Gehalt der Arbeit herbeiführen. Das neunte obligatorische Schuljahr würde es der Sekundarschule ermöglichen, den Lehrplan neu zu regeln, die Unterrichtsorganisation aufzulockern und den Unterricht den Begabungs- und Interessengebieten der Drittklässler weitgehend anzupassen (siehe Vortrag Hans Brandenberger).

Die Ausdehnung der Schulpflicht auf neun Jahre und die allgemeine Anpassung der Schulorganisation an die heutigen Erkenntnisse und Verhältnisse, bei Primar- und Sekundarschule durchgeführt, ist eine Mindestforderung. Sie setzt, soll ihr Erfolg nicht problematisch sein, einen entsprechend vorgebildeten und sozial gesicherten Lehrerstand voraus. Sie darf nicht aus dem Gesichtswinkel der Finanzen beurteilt und entschieden werden. Wir müssen im Willen zum Aufbau und zur Opferbereitschaft der Jugend Vorbild sein. Wir dürfen ihren Glauben nicht enttäuschen; denn sie hat schon morgen das Steuer in der Hand. Das ist auch ein Stück Landesverteidigung, und wahrlich keines, das zu gering angeschlagen werden darf.

Ich habe gezwungenermassen einige Hindernisse aufgezählt, die sich der vollen unterrichtlichen Entfaltung unserer Stufe entgegenstellen. Aber auch der erzieherischen Beeinflussung, die sich ja nie restlos von der unterrichtlichen Haltung trennen lässt, wirken Gegenkräfte entgegen. Es ist heute schwerer als je, angesichts der furchtbaren politischen, sozialen und wirtschaftlichen Wirklichkeit, das Kind zur Achtung vor dem Leben, der Freiheit, der Ueberzeugung des Nächsten und zum Glauben an den Nächsten zu erziehen, in ihm all das niederzulegen und zur Wirksamkeit erstehen zu lassen, was wir Aeltern gemeinhin als «Kultur» zu bezeichnen gewohnt sind.

Die erschreckende wirtschaftliche Not, die den Einzelnen zermürbende, das Gefüge der Familie erschütternde Arbeitslosigkeit, die erzwungene oder gewollte Flucht der Mutter aus der Familie in das Erwerbsleben, die Beschränkung auf ein Kind, die vorsätzliche Kinderlosigkeit, aus wirtschaftlichen oder egoistischen Gründen, die gesunkene Ehemoral, die hohe Zahl der geschiedenen Ehen in der Schweiz: Diese Zersetzungserscheinungen im Wurzelgrund des jungen Menschen strahlen ein in die Schule, hemmen, lähmen oder verzerren die Bemühungen der öffentlichen Erziehung. Was die häusliche Erziehung unterlässt und verfehlt, kann die Schule niemals ersetzen und gutmachen. Die vor mehr als hundert Jahren erhobene Forderung Pestalozzis, die Mädchen zu Müttern zu erziehen, ist aktueller als je.

Nicht nur die Familie, auch alle andern Kulturformen unterliegen der krisenhaften Erschütterung. Wir beobachten beängstigt die Flucht vor der Verantwortung und der Selbstentscheidung in die Masse, die Tendenz zur Nivellierung und zur Köpfung der Persönlichkeit, die erschreckende Oberflächlichkeit, Halt- und Ziellosigkeit, die Sensationswut der Menge, die masslose Verehrung der Tageshelden in Film und Sport, die Vergottung eines einzelnen in der Diktatur, der Kampf Aller gegen Alle und die Auseinandersetzung mit der vergiftenden Waffe der persönlichen Verunglimpfung in der Politik.

Die schweizerische Schule hätte allen Grund, an ihrer Stelle und mit ihren Mitteln nicht nur die Symptome zu bekämpfen, sondern mitzuhelfen, einen neuen Grund zu legen. Ist der Erzieher zu tiefst von seiner erzieherischen Aufgabe durchdrungen, dann werden alle seine Massnahmen den Stempel seiner Einstellung tragen und im Sinne dieser Aufgabe wirksam werden. Er wird versuchen, den Geist der Gemeinschaft in seiner Klasse zu wecken und zu pflegen, die Hilfsbereitschaft in und ausser der Schule zu fördern durch gegenseitige Unterstützung in der Lösung geeigneter Aufgaben, durch gemeinsames Lob, gemeinsame Kritik, durch gemeinsame Aussprache über dazu geeignete Disziplinarfälle zur Selbstzucht und Selbstbesinnung anzuleiten. Ordnung und Einordnung in die Klassengemeinschaft, Pünktlichkeit, ja Hausaufgaben als ein Mittel zur Gewöhnung an Gewissenhaftigkeit und an eine sich regelmässig wiederholende Pflicht bekommen für den Schüler ein besonderes Gewicht, wenn es gelingt, ihn für die erzieherische Hauptaufgabe zu gewinnen, in ihm den Willen zur Treue und gegenseitigen Verantwortlichkeit zu wecken. Selbstverleugnende Leistungen, vom jungen Menschen verlangt, stählen ihn.

Warum sollte sich nicht auch der Stoff in den Dienst erzieherischen Bemühens stellen lassen? Wer als Erzieher die sittliche Idee der Gemeinschaft *erlebt* hat, dem wird es nicht schwer fallen, im Sprachunterricht, in Geschichte, Naturkunde, ja in den Kunstfächern, in Vorträgen, Diskussionen, in Klassenlesestoff und Aufsätzen das Leitmotiv immer wieder aufklingen zu lassen. Das hat mit aufdringlichem «Moralisieren» nichts zu tun.

Damit leistet der Erzieher zugleich einen Beitrag an die demokratische Grundhaltung, mit der unser Staatswesen steht oder fällt. Der laut Lehrplan den Knaben der dritten Klasse der Sekundarschule zu erteilende staatsbürgerliche Unterricht (warum sind die Mädchen in der Stadt davon ausgeschlossen?) bietet vorzügliche Gelegenheit, die Schüler nicht nur in das Verständnis unseres staatlichen Apparates einzuführen, sondern ihnen auch den Blick zu schärfen für Errungenschaften der Demokratie, für moderne Probleme wirtschaftlicher und sozialer Art und deren Lösung durch die Demokratie. Der Grossteil der Knaben unserer dritten Klassen bringt diesem Unterricht ein reges Interesse entgegen, besonders in diesen bewegten Tagen, wo Demokratie und Monokratie in eine gewaltige Auseinandersetzung eingetreten sind.

Unsere Schule ist zur politischen und konfessionellen Neutralität verpflichtet. Gerade aber, weil sie Kinder jeder weltanschaulichen und politischen Richtung umfasst, ist ihr die praktische Möglichkeit geboten, das Trennende zu überbrücken und das Gemeinsame zu betonen.

Die Ungunst der Zeit hat auch jene Schwierigkeiten gesteigert, die unserer Stufe aus dem Alter ihrer Schüler erwachsen. Wenn unsere Schüler in die Sekundarschule eintreten, sind sie noch rechte Kinder: unkritisch, mitteilsam, fröhlich, unbeschwert. Im Verlaufe der drei Jahre verändern sich viele in auffallender Weise. Sie verschliessen sich gegenüber Lehrer und Kameraden, schämen sich, ihre Gedanken und Gefühle zu zeigen, verstecken sich hinter der Ironie, werden launisch, reizbar, empfindlich. Der Prozess der Reifung hat eingesetzt.

Die Knaben, durchsichtiger als die Mädchen, können durch technische und realistische Stoffe, durch kräftige körperliche Ermüdung, Spiel, mässigen Sport, Wandern im Verband der Kameraden und durch Abhärtung des Körpers leicht abgelenkt werden.

Sprunghafter, unberechenbarer erscheinen die Mädchen in dieser Periode. Die erzieherische Leitung für Eltern und Erzieher ist erschwert, um so mehr, als sich gleichzeitig die Lösung von der Autorität vorbereitet. Oft tritt die Schülerin dem Lehrer, der anfänglich *eine* Realisation aller Jungmädchenträume darstellt, plötzlich oppositionslustig, selbstbetont, ja gehässig gegenüber. Der Lehrer benötigt viel Takt, Einfühlungsvermögen, Humor, um diese Umwandlungserscheinungen immer richtig deuten und behandeln zu können.

Hier muss das Elternhaus durch angepasste Lebensweise und Ernährung, durch Vermittlung richtiger Kameradschaft, Fernhaltung vom Vereinsbetrieb der Erwachsenen, diskrete Ueberwachung der Freizeit und der Lektüre und durch angemessene Aufklärung versuchen, dem jungen Menschen bitterste Erfahrung und seelische Verkrampfung zu ersparen und ihm in dem nun anhebenden Kampf, der zur Stählung seines Charakters notwendig ist, helfend beispringen. Auch hier wird die Grösse der Verpflichtung, die das Elternhaus auf sich zu nehmen hätte, wieder sichtbar. Weder Muckertum noch falsch geübte Weitherzigkeit sind hier am Platze.

Die Koedukation der Geschlechter auf unserer Stufe kann sich segensreich auswirken, wenn es gelingt, zwischen den Geschlechtern einen natürlichen, ungezwungenen Verkehr herzustellen und den Geist einer aufrichtigen Kameradschaft zu pflegen. Dies alles, verbunden mit passender Lektüre und anschliessender Aussprache (ich darf einfügen, dass ich mit Lesestoff, der die Schönheit eines Liebesverhältnisses schildert, sehr gute Erfahrungen machte) vermag ein Ventil zu schaffen für Gefühlsstauungen und Verdrängungen und gewisse Triebregungen zu sublimieren.

Die Oeffentlichkeit dagegen dürfte jenen Geschäftlimachern etwas schärfer auf die Finger sehen, die durch Schundliteratur, Filmreklame, illustrierte Zeitschriften und Magazine die kindliche Phantasie vergiften und Jugendliche und Erwachsene glauben machen wollen, Liebe und überhitztes Triebleben seien das gleiche.

Schon in der engern Gemeinschaft der Familie bildet sich eine ungeschriebene Ordnung des Zusammenlebens heraus, die der ungezügelten Bewegungsfreiheit des einzelnen Schranken auferlegt. Eine solche Ordnung, Ein- und Unterordnung, muss auch für die Erziehungs- und Arbeitsgemeinschaft der Klasse bestehen. Die grössere Zahl der Glieder, die der Möglichkeit nach vorhandenen zahlreicheren Differenzen in Begabung und Charakter lassen die Aufgabe des Lehrers als schwieriger erscheinen. Disziplin erwächst einmal aus der Spannung zwischen Stoff und Interesse des Schülers. Wo dieses Interesse für ein Stoffliches und der Wille zu dessen geistiger Durchdringung oder dessen handwerklicher Beherrschung geweckt werden kann, ist Disziplin von vornherein vorhanden. Diese Anspannung der geistigen und seelischen Kräfte des Schülers bedeutet an und für sich schon eine grosse Leistung. Es ist daher unmöglich, eine sich während Stunden oder gar Tagen gleich bleibende Konzentrationsfähigkeit und äussere Ruhe des Schülers zu verlangen. Versuche und praktische Erfahrung haben bewiesen, dass der Montag in dieser Beziehung nicht günstig dasteht, die zweite Morgenstunde innerhalb des Tages, der Mittwoch innerhalb der Woche die optimale Zeit darstellen. Wo es technisch möglich ist, sollte sich der Stundenplan diese Erkenntnisse zu Nutze machen. Auf Spannung folge Entspannung, auf Erarbeitung Verarbeitung. Wird letztere in der Form einer gemeinsam zu lösenden Aufgabe vorgenommen, dann steht einem ruhigen Gedankenaustausch der Schüler nichts im Wege. Disziplinarische Haltung kann nicht Grabesruhe heissen. Was wir vom Erwachsenen nicht zu fordern wagen, werden wir dem Schüler kaum zumuten dürfen.

Disziplin umfasst aber auch den Begriff des geordneten Zusammenlebens, der Rücksichtnahme aller auf alle. Viele unserer Schüler sind in dieser Beziehung der indirekten und direkten Beeinflussung zugänglich. Kameraden, denen sich die andern beim Spiel, auf dem Klassenausflug, auf der Schulreise spontan unterordnen, stellen sich dem Lehrer zur Verfügung, arbeiten mit ihm an der Schärfung des Gemeinschaftsgefühls und an der Weckung eines flotten, von der Lenkung des Lehrers unabhängigen Kameradschaftsgeistes.

Jede Zweckform trägt den Stempel menschlicher Unvollkommenheit. Auch der Lehrerschaft ist Unterricht und Erziehung immer wieder neu gestellte Aufgabe, nie erreichte Erfüllung. Das Feld, auf dem die Schule erzieherische Kräfte einsetzen kann, ist sehr eng gesteckt. Familie, engere und weitere Umwelt prägen die wesenhaften Züge des Menschen. Aber die Familie steht in der Zeit, erleidet die Zeit. Und so trägt auch das Kind die Male, die die Zeit schlägt.

Was kann die Schule tun? Zum Erleben der Gemeinschaft vorbereiten, im glücklichsten Falle dieses Erlebnis herbeiführen. Dann erhält diese Not unserer Zeit ihren Sinn, der darüber hinausweist. Damit leistet die Schule ihren Beitrag an den kommenden Wiederaufbau zu Nutz und Frommen zukünftiger Geschlechter. *R. Z.*

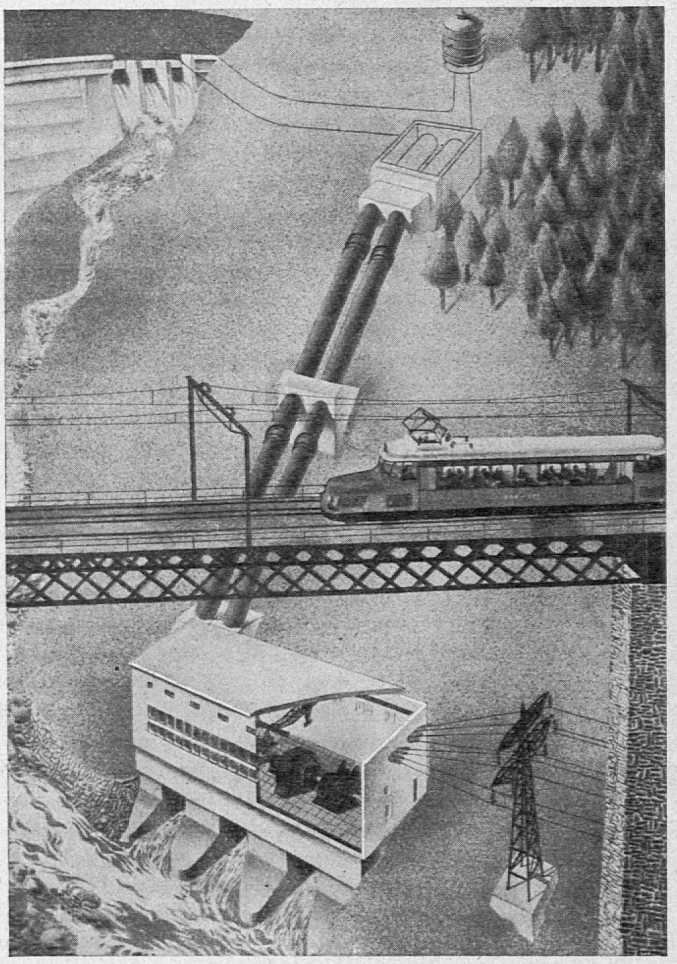
(Aus einem Vortrag, gehalten an einer Sitzung der Kreisschulpflege Zürich-Uto.)

Literatur: Prof. Häberlin, Dr. Schohaus, Vortrag Hans Brandenberger.

Hochdruckkraftwerk

Letzter Bildbeschrieb der I. Ausgabe des Schweizerischen Schulwandbilderwerkes.

(Siehe auch unter SLV.)



Serie: Industrielle Werke. Maler: Hans Erni, Luzern.

Künstlerische Wertung

Der junge Luzerner Künstler, dem die Darstellung eines Kraftwerkes zufiel, zählt zu den Vertretern der *abstrakten Kunst* in unserem Lande. Es liegt ausser jedem Zweifel, dass gerade diese Richtung ihn ganz besonders für die Bearbeitung eines technischen Themas in der Serie der Schulwandbilder nahelegte. Der Künstler abstrahiert auch in diesem Bilde von einer Menge landschaftlicher Einzelheiten, vereinfacht das Nebenumständliche zu einer blossen Andeutung, um das Hauptgewicht auf die Erläuterung des technischen Grundgedankens zu verlegen. In der Ausführung dieses technischen Bildnachweises eignet den Künstler eine von Haus aus hergebrachte Begabung für eine möglichst präzise Darstellung in zeichnerischer Hinsicht. Sein Strich hat nichts von impressionistischer Auffassung des malerischen Erlebens eines Objektes, er ist strengsachlich und dokumentär bis ins kleinste Detail. Das gibt dem Schulwandbild eine überaus klare Abwicklung des zu schildernden technischen Vorganges. Auch in der feingestimmten farbigen Haltung des mit plakatsicherer Wirkung gebauten Bildes will der Künstler die Farbe in einem abstrakten Sinne nicht so sehr als Eigenwert, sondern vielmehr als Stütze der Veranschaulichung gewertet wissen.

Die Schüler werden an diesem Bilde nicht nur das Verständnis des technischen Inhaltes gewinnen, sondern an der Hand des Künstlers auch herangeführt zu einem eigenartigen neuzeitlichen Empfinden von Linie, Form und Farbe. In diesem Sinne ist dieses Schulwandbild geradezu eine notwendige Ergänzung der übrigen, mehr aus impressionistischem Gestalten herausgewachsenen Wandbilder. *Paul Hilber.*

Sachliche Wertung

Das Bild ist so klar in seinem Aufbau und seiner Linienführung, dass eine ausführliche Beschreibung sich erübrigt. Verwendung wird es finden in der Naturkunde- oder Physikstunde, wenn von der Erzeugung des elektrischen Stromes gesprochen wird, aber auch in jeder Sprach- oder Deutschstunde, wenn von einem Kraftwerk die Rede ist.

In der Physik wird man sowohl bei der Behandlung der Mechanik der flüssigen Körper, wie auch bei der Besprechung der Erzeugung elektrischen Stromes auf Kraftwerke zu sprechen kommen und gerne das Bild zur Illustration des Wortes verwenden. Beide Male müssen die Begriffe Hochdruck- und Niederdruckwerk erläutert und verankert werden. Während beim Niederdruckwerk grosse Wassermengen bei geringem Gefälle des Wassers die Turbinen treiben sollen, leistet beim Hochdruckkraftwerk eine geringe Wassermenge bei einem grossen Gefälle die gleiche Arbeit. (10 m Gefälle 100 l/sec Wasser = 1000 sec/kg/m; 100 m Gefälle und nur 10 l/sec Wasser = 1000 sec/kg/m.) Trotz der grossen Wassermengen in einem Stausee können doch nur geringe Wassermengen durch die Druckleitung fliessen.

Vom Stausee leitet der Kanal durch den Boden zum Wasserschloss, in dem der Abfluss der Wassermengen reguliert wird. Vom Wasserschloss führt die im Bilde und auch sonst meist freiliegende Druckleitung zum Kraftwerk ins Tal (Maschinenhaus). Dort werden mit Hilfe der Wasserkraft die Hochdruckturbinen, die in grossen Werken mehrere Meter hoch sind, getrieben. Das abfliessende Wasser wird durch einen Kanal dem Abfluss des Stausees zugeführt. Die durch die Wasserkraft (weisse Kohle, Bedeutung dieser Kraftquelle für die schweizerische Wirtschaft, Unabhängigkeit vom Auslande!) gewonnene Drehung der Turbinen wird auf die Generatoren übertragen, in denen durch Bewegung von Leitern in elektrischen Kraftfeldern elektrischer Strom erzeugt wird. Das Kraftwerk auf dem Bilde ist zur Hälfte geöffnet und gestattet einen Blick in den Generatorenraum. (Sauberkeit beim elektr. Betrieb gegenüber der Dampferzeugung durch Kohle!) Die Maschinenräume sind nicht nur auf dem Bilde, sondern auch in Wirklichkeit jederzeit blitzblank.

Der so gewonnene Strom wird durch Hochspannungsleitungen (Lebensgefahr, Schild!) über Land

geleitet und muss bei Verwendung zu Beleuchtungszwecken transformiert werden.

Auf dem Bilde sehen wir eine moderne Verwendungsmöglichkeit des erzeugten Stromes. Mit Hilfe des Stromes bewegen sich die elektrischen Lokomotiven unserer Bahnen (Bedeutung der Elektrifikation der SBB). Ein «Roter Pfeil» schiesst über eine unserer Gotthardbrücken. *G. Gerhard-Belz.*

Schulgeschichtliche Notizen

Schule und Elternhaus vor 150 Jahren.

Anlässlich der Anton-Graf-Ausstellung, die kürzlich in Winterthur stattfand, wurden auch Werke zeitgenössischer Maler ausgestellt. Bei meinem Rundgang blieb ich betroffen vor einem kleinen Kupferstich stehen. Wahrhaftig, da wird ja mit dem Lesekasten gearbeitet! Das Bild wurde vom Maler Schellenberg (gest. 1804 zu Töss) gestochen. Ein wackerer Vater überwacht seinen kleinen Sohn bei den ersten Schreibübungen mit dem Gänsekiel. Daneben streckt das Schwesterchen der Mutter freudig ein Holzplättchen mit dem gedruckten grossen O hin. Diese hält ein grosses Brett auf dem Schoss, auf dem — schön geordnet — sämtliche Buchstaben in ihren Fächern liegen. Um uns aber jeden Zweifel über den Vorgang zu nehmen, ist ein Drittel der Bildfläche mit folgendem sauber gestochenen Spruch bedeckt:

Nützliche Vorübungen mit den Kindern.

Wilt du, dass die Schularbeit an deinem Kinde wol gelinge; Wünschest, dass sie dir und ihm einen frohen Nutzen bringe; Ueb es selbst zuvor bey Haus in dem lernen, lesen, schreiben, Deine Mühe, glaub es mir, wird nicht ohne Nutzen bleiben. Einer tugendlichen Jugend verehrt von der Burger Bibliothec Winterthur am Neujahrstag 1770.

Den Beschauer, besonders wenn er ein Schulmeister ist, werden noch folgende Gedanken beschäftigen:

1. Der Lesekasten schon vor 170 Jahren im Gebrauch! Heute zwar auch in der kleinsten Dorfschule eine Selbstverständlichkeit, hatte dieses «moderne Gvetterlizüg» vor zwanzig — ja noch zehn Jahren vielerorts grosse Mühe, bis es anerkannt und der Gebrauch erlaubt wurde.

2. Schule und Elternhaus! Vor 170 Jahren wollte das Elternhaus tatkräftig mithelfen. Wenn wir auch aus pädagogischen Gründen heute ablehnen müssen, dass die Vorschulpflichtigen schon sich das Lesen und das Schreiben aneignen, so wissen wir doch dem Elternhaus grossen Dank, falls es uns die Sechsjährigen anderweitig genügend schulreif macht. In welcher Zeit das Interesse und das Verständnis für die Schule grösser war — damals oder heute —, wäre zu untersuchen. Wir erleben freilich auch wieder sehr verständnisvolle Mithilfe — und besonders rührend ist es, wenn wackere Frauen sogar ihren Kostbuben daheim nachhelfen [1]). *Agathe Georgi*, Winterthur.

Der Karl-May-Schüler

Zu einem Aufsatz in Nr. 37 möchte ich mir einige Glossen erlauben. Karl May ist nicht zu verbieten, weil Verbotenes besonders reizt. Er kommt einer gewissen, noch unkritischen Entwicklungsstufe, welche die meisten Knaben durchlaufen, entgegen, jener, da für den Jungen die absoluten Forderungen «der Gute sei gut und der Böse bös» stur und in Unkenntnis der Wirklichkeit gelten. Diese Stufe und damit Karl May können wir dem Kinde überwinden helfen, indem wir ihm nicht auch moralisierende Geschichten in primitiver Schwarzweissmalerei vorsetzen, wie dies ein Karl May tut. Es lässt sich ihm leicht begreiflich machen, dass nicht der eine unwandelbar ein Ideal darstellt und der andere Mensch in allen seinen Lebensäusserungen das Gegenteil. An Hand von literarischen oder Beispielen des Verhaltens der Kameraden untereinander ist nachzuweisen, dass in derselben Person Entwicklungen und Rückfälle in weniger edles oder selbstloses Verhalten stattfinden. Es schadet auch nichts, wenn der sich so gerne mit seinem Helden identifizierende jugendliche Leser lernt, sich selber etwas zu beobachten, seine Beweggründe und Handlungsweise mit einiger Objektivität zu untersuchen. Dann geraten die meisten darauf, dass Mays Helden Phantasiegestalten sein müssen im Sinne des Mangels an Lebensechtheit einerseits und anderseits, dass sie somit nicht existiert haben können.

Erkläre ich den Kindern, dass May erst seine Bücher schrieb und dann Reisen unternahm, welche via Passfaksimile beweisen sollen, er habe die Abenteuer in seinen Büchern wirklich erlebt, dann kühlt sich die Begeisterung der Jungen merklich ab, denn ihre Kinderphantasie entzündete sich an diesen moralischen Ueberkompensationen für teilweise begründete Minderwertigkeitsgefühle bei May, die hier auszubreiten zu weit führen würde, als an sogenannten «wahren Geschichten».

Mit dieser Entlarvung nehmen und zerrupfen wir dem Kinde eine nicht ganz ungefährliche Quelle des Vergnügens, anrüchtig auch deshalb (wie alle Abenteuergeschichten), weil der sich in diese Phantasiegebilde hineinspinnende Heranwachsende schliesslich glaubt, auch ihm müssten alle Unternehmungen und Pläne, selbst die tollsten, zum Guten und zum vollen Erfolg ausschlagen. Er wird für wirklichkeitsferne Ziele und Phantastereien, weil ihre Realisation misslingt, Hass- und Unlustgefühle produzieren, sich in seine Schmöker vergraben, worin es so herrlich abenteuerlich und sieghaft zugeht, und nur langsam aus einer negativen Einstellung gegenüber den Erfordernissen des Tages zurückfinden und lernen, sich selber zu bewähren, statt faul dem Buchhelden von Seite zu Seite zu folgen.

Aber wir müssen dem lesehungrigen Kinde Ersatz schaffen, auch wenn es nun gerne Indianerbücher liest; und diese bessere Literaturgattung existiert. Wenn ich diese Erzeugnisse nenne, so brauche ich nicht zu erröten, wie ich es müsste, «wenn ein Leuchten über sonst so ernste Züge» gehen würde, aus Sehnsucht nach Karl-May-Büchern. Diese Bände, die sogar geschehene Taten und lebenswahre Bilder aus dem indianischen Milieu im Rahmen einer urwüchsigen Natur bringen, sind «Ohijésa» und «Winona», von einem Vollblutsioux und spätern Arzt Dr. Esstman geschrieben, ferner «in Natahkis Zelt» und «Natahki und Ich», von einem Indianerfreund I. W. Schultz, der jahrelang unter den Schwarzfuss lebte und eine sanfte «Wilde» zur Frau hatte. Erst letzthin hat mir die Uebersetzerin dieser vier Bände empört geschrieben, dass gegenwärtig ein widerlicher Karl-May-Fimmel umgehe und von seiten des Buchhandels versucht werde, die genannten vier guten Indianerbücher zum Verschwinden zu bringen. Von der Richtigkeit dieser Behauptung konnte ich mich selber überzeugen. An Karl May lässt sich eben mehr verdienen, dazu kommt, dass er an einflussreicher Stelle grösstes Ansehen geniesst. Die andern, auch ethnologisch wertvollen Schilderungen der Prärievölker sind nämlich auch wundervoll von einem amerikanischen Indianer-

[1]) Der Stich ist Eigentum des Kunstmuseums Winterthur. Um Reproduktionen wende man sich an Herrn Konservator Dr. Keller. *Red.*

maler und namhaften Ethnologen Frederick Weygold illustriert, und zwar aus wissenschaftlichen Gründen, was Sitten, Trachten und Gebrauchsgegenstände anbetrifft mit fast photographischer Genauigkeit, deswegen nicht etwa trocken instruktiv, sonst wären die Bilder nicht imstande, Naturbegeisterung in Stadtkindern zu wecken, sondern in die grossartige amerikanische Natur hineinkomponiert. Zu nennen wären auch die Bücher Steubens, wohl romanhaft aufgezogen, hielten sie einer in ethnologischer wie historischer Richtung unternommenen Untersuchung meinerseits stand. Ein grossartiges, fesselndes Dokument ist die Autobiographie des Schwarzfuss «Häuptling Büffelkind Langspeer».

Aus diesen Büchern ist auch völkerkundlich auf unterhaltsame Weise manches zu lernen, was Schlüsse auf Denkweise und Vorstellungen unserer eigenen steinzeitlichen Vorfahren zulässt. Karl May dagegen wusste so gut wie nichts über die Indianer, ausser, was jedem Zeitungsleser seiner Zeit bekannt war, im Konservationslexikon war er allerdings bewandert.

G. Hotz.

Bemerkungen zu obiger Einsendung.

Die Jugendschriften-Kommission hat mit einleuchtender Begründung die Aufnahme von Karl-May-Büchern in das Verzeichnis empfohlener Jugendschriften abgelehnt. Die Begründung deckt sich, wenn wir nicht irren, mit den Ausführungen des Einsenders in starkem Masse. Damit könnte für die Schule das Karl-May-Problem als erledigt gelten, wenn es nur ein Lesen von Schulbibliothekbüchern am Familientische, nicht aber eine Lektüre hinter Hecken und in Dachkammern gäbe, für welches Lesestadium Simon Gfeller in seinen Seminarerinnerungen durch die Gestalt des Fabian packende Form nur psychologische Deutung gefunden hat.

Wir haben in jahrzehntelangem Kampfe gegen Karl May mit dem Hinweis auf die Entstehungsart all der Abenteuer nie wesentlichen Erfolg gehabt, da die Jungen entgegenhielten, ein Erzähler dessen Grab mit Huldigungen von Rothautdelegationen geschmückt werde, müsse, wie wenige, in die Seele und den Lebensraum des Indianervolkes eingedrungen sein, wie denn — bei aller Wahrung des Abstandes — Schillers Tell auch nicht abgelehnt werden könne, weil der Dichter den Schauplatz des heroischen Geschehens nur mit geistigem Auge geschaut habe. Die naive Jugend wollte es auch nicht hinnehmen, dass eine schmissige Reklame Salonindianer an ein Grabmal dirigiere.

In dem Aufsatz in Nr. 37 wurde nicht Stellung bezogen zum Bildungswert der Indianererzählung, wohl aber sollte versucht werden, ein Stimmungsbild der Einstellung akademischer Kreise zur vorwürfigen Frage zu geben. *

Schulkinder ausserhalb der Schule

Wir dürfen es gewiss als ein erfreuliches Zeichen von Verantwortungsbewusstsein deuten, wenn sich eine Schulbehörde wie die *Zentralschulkommission der Stadt Bern* um die äusserst schwierige Lösung dieses Problems ernsthaft bemüht.

Um sich über anstössiges Verhalten der grösseren Schulkinder und die Gründe dazu zu informieren sowie über die Mittel und Wege zu ihrer Bekämpfung, hörte sie in einer Sondersitzung drei verschiedene Vorträge an.

Als erster Redner sprach Lehrer *Hans Cornioley* über den «*Standpunkt der Schule*». Er wies vorerst hin auf die «Erb- und Umweltbedingungen», die nach wie vor für die Charakterbildung und Einstellung zu den Mitmenschen bestimmend sind, dann auf die uns ja wohlbekannte «Wendung zur Auflockerung der individuellen und gemeinsamen Disziplin, des Autoritätsverhältnisses, des Gehorsams, der Gewöhnung» zu Beginn unseres Jahrhunderts. Man habe dabei meist als wertvollen Umbau bezeichnet, was wir heute eher als zerstörenden Abbau erkennen. Wir dürfen auch nicht in den Fehler fallen, für die Beurteilung der heutigen Jugend unser eigenes Jugenderleben als Maßstab anzusetzen, wie es übrigens der schon 1100 Jahre alte weise Satz ausspreche: «Die Zeiten ändern, und wir ändern uns mit ihnen.»

Wenn wir etwa meinen, nur die heutige Jugend gebe zu Klagen Anlass, so könne uns die Feststellung der Regierung von 1636 eines besseren belehren. Sie spreche darin u. a. von frechem, unverschämtem Benehmen, von feuerwerkern, klepfen und schiessen der Buben und werfe der Schule mangelhafte Disziplin vor.

Der Vortragende entnahm aus den kürzlich von Max Horkheimer unter dem Titel «Autorität und Familie» herausgegebenen Studien aus dem Institut für Sozialforschung folgende Feststellungen und Aussichten: Die Familienautorität ist in den letzten Jahren nicht wesentlich erschüttert worden (doch kommt auch die gegenteilige Beobachtung zum Ausdruck). — Oft trifft man eine mangelhafte Beaufsichtigung infolge der Berufsarbeit der Mutter. — Arbeitslosigkeit des Vaters hilft Konflikte verschärfen. — Auf sexuellem Gebiete ist eine Verwahrlosung nicht zu leugnen. — Dagegen verlangt der Jugendliche wieder mehr nach Erziehung und Autorität, welchem Wunsche sich die Eltern im allgemeinen anschliessen. — Verglichen mit derjenigen anderer Länder ist unsere Jugend noch ausserordentlich «brav». — Die Schweizerkinder sind disziplinierter als z. B. die deutschen und österreichischen. — In der großstädtischeren Zürcher Jugend findet sich mehr Beweglichkeit, aber auch mehr Zerrüttung als in derjenigen Berns, die unter einer geschlosseneren Kultur und stärkeren Tradition steht. — Des weitern noch ein (für uns Pädagogen bemühendes, aber besonders zu beachtendes) Urteil: «In den (Kinder-) Lagern fehlt es an geeigneten Führern, es ist ein ständiges Schwanken zwischen der prinzipiell freiheitlichen Auffassung und der Unfähigkeit, sie in der Praxis richtig durchzuführen . . . »

Zusammenfassend stellte der Referent fest, dass die Schule oft unmittelbar einzugreifen, oft aber nur mittelbar zu wirken habe, manchmal jedoch bloss ihre Ohnmacht den Ereignissen gegenüber feststellen könne. Er erklärte, dass die Lehrerschaft selbstverständlich bereit sei, an der Behebung der Mißstände mitzuarbeiten.

In einem zweiten Referat legte Erziehungsberater *H. Hegg* den «*Standpunkt der Erziehungsberatung*» dar, worin er zur Hauptsache folgendes zum Ausdruck brachte: «Meiner Ansicht nach kann man geradezu von einer Autoritätskrise in der häuslichen Erziehung sprechen.» — Die Eltern besitzen manchmal eine viel geringere Autorität, als man allgemein annimmt. Sie kommen jedoch zum Erziehungsberater erst, wenn sie sich ihrer Hilflosigkeit voll bewusst geworden sind, und zwar meist mit dem Ansuchen, ihren Kindern dies und jenes zu verbieten, sie aber auf keinen Fall merken zu lassen, dass, die Eltern, im Spiele seien. — Gross ist vor allem die Not um die Schwachsinnigen und schwachbegabten Kinder, da deren Eltern, wenn selber schwachsinnig, nicht zu erkennen vermögen, was das Wohl der Kinder erfordert, während diesen

doch gerade eine besonders verständnisvolle, sorgfältige Erziehung zuteil werden sollte. — Der Uebelstand einer zu schlaffen Führung ist sehr verbreitet. Zu grosse Freiheit ertragen die wenigsten Kinder; sie verfallen zu leicht dem Lustprinzip.

Viele Eltern erkennen allerdings frühzeitig ihre Unsicherheit. Diese wird leider oft noch verstärkt, wenn sie gewissenhaft nach Belebung suchen, weil sie dabei auf die widersprechendsten Ansichten der Pädagogen stossen. — Führungsohnmacht und schlechtes Erziehergewissen schaffen dann die gefährliche Tendenz, die Verantwortung für die Misserfolge mehr und mehr auf die Schule abzuwälzen. Es ist deshalb Aufgabe der Behörden, die Eltern erziehungssicher zu machen. Die Erziehungsberatung erhält aber nur dann ihren vollen Wert, wenn sie mehr und mehr nicht nur zur Heilung tiefgreifender Schäden, sondern auch zur Vorbeugung angerufen wird.

In einem dritten Referat setzte *H. E. Tièche* die «*Gesetzlichen Bestimmungen*» auseinander, die den Schulbehörden ein Einschreiten ermöglichen. Da sie nur für den Kanton Bern Geltung haben, treten wir nicht näher darauf ein. Wir stellen bloss fest, dass den Behörden der Sekundarschule durch die Möglichkeit der Ausweisung viel wirksamere Mittel zur Verfügung stehen als denjenigen der Primarschule.

Rb.

Schule und Sportauswüchse

In einer früheren Nummer dieses Jahrganges (Nr. vom 20. März, Leitartikel) hat die Redaktion über die Einstellung der Schule zum heutigen Sportbetrieb sich ausführlich geäussert, und es ist nicht daran zu zweifeln, dass eine erdrückende Mehrheit der Leserschaft mit dem dort Gesagten einig geht. Wenn der an genannter Stelle festgelegten Auffassung eine nachhaltige Wirkung gesichert werden soll, so ist dringend nötig, dass im Anschluss an die dortigen grundlegenden Ausführungen immer und immer wieder mit kürzeren Hinweisen oder — je nach Vorkommnissen und Notwendigkeit — auch in ausführlicherer Form zum Thema Stellung bezogen werde, ergänzend oder auch nur in Variation wiederholend. Und zwar wird es als ganz selbstverständlich betrachtet werden müssen, dass sich der kritische und warnende Blick nicht nur auf einen speziellen Zweig menschlicher Leibesübung beschränke, sondern möglichst weit das ganze vielgestaltige Gebiet der einschlägigen Veranstaltungen umfasse, also mit ganz besonderer Aufmerksamkeit auch jene Sportzweige, bei denen das Tier zur Mitwirkung herangezogen, zum «Hauptakteur», bzw. zum Leidenden gemacht wird.

Zunächst aber ein ernstes Wort zu den Themen «Geh-» und «Bergsport»: Ich kann mich auf Andeutungen beschränken. Ich bin wahrhaftig persönlich kein Feind eines vernünftigen Sportes auf diesen Gebieten. Zu aller Zeit habe ich die Leibesübung als Mittel zur Erhaltung körperlicher und geistiger Frische und Beweglichkeit hochgeschätzt, wenn ich persönlich auch bei Lehrberuf und künstlerischer Arbeit leider nur sehr wenig Zeit zu eigener sportlicher Betätigung finde. (Immerhin sind in meinem Dienstbüchlein gegen die achthundert Diensttage eingetragen, von denen mir eine stattliche Zahl als tüchtige Marsch- und Manövertage in schöner Erinnerung sind; ebenso eine Reihe von Säntistouren und eine Jungfraubesteigung.) Was man aber in letzter Zeit an «Sportnachrichten» liest, trägt entschieden andern Charakter und kann nicht mehr in die Rubrik des vernünftigen, gesundheitsfördernden Sportes eingereiht werden, fordert vielmehr zu ernsthaftester Gegenwehr heraus. Oder wer wird sich noch an einem Renn- oder Gehsport freuen, wenn der Konkurrierende ein paar Meter vor dem Ziel zusammenbricht? Und wer wird wohl noch mit Ueberzeugung und gutem Gewissen sich begeistern können für die wahnwitzigen Versuche an der Eigerwand? Solche Unternehmungen — seien die Triebkräfte nun durch gross aufgezogene Veranstaltungen (Olympiade u. a.) irregeführter Sportgeist oder nach dieser Richtung orientierter persönlicher Ehrgeiz — müssen als gottversucht bezeichnet werden und haben mit dem, was man gemeinhin unter vernünftigem, gesundem Sport versteht, nichts mehr zu tun. Und man begreift allzugut die mit unmissverständlicher Deutlichkeit zum Ausdruck gekommene Weigerung unserer einheimischen Bergführerschaft, ihr eigenes Leben weiterhin bei der Bergung der an solchen Unternehmungen ums Leben Gekommenen freventlich aufs Spiel zu setzen. Es scheint mir eine Pflicht unserer Schule zu sein, den grossen Unterschied gerade zwischen gesunder sportlicher Betätigung und krankhafter Rekordsucht solcher Art der Jugend eindringlich klar zu machen. Ueberhaupt, meine ich, sollte die Schule, auch ausserhalb des ihr zustehenden Feldes vernünftiger Belehrung, nach Kräften sich bemühen, gegen verderbliche Sportauswüchse anzukämpfen. Und wenn es nur durch eine ausgesprochene, in besonderen Fällen durch eine demonstrativ passive Haltung sein könnte. So erscheint es mir immer als ein betrübliches Zeichen heutigen Zeitgeistes, wenn bei sportlichen Veranstaltungen von zweifelhaftem erzieherischem Werte (Tour de Suisse u. dgl.) Lehrer mit ganzen Schulen, auch mit ihren Kleinen und Kleinsten meilenweit herkommen, um an der Durchgangsstrasse das «erhebende» Schauspiel der unvernünftigen Raserei mitanzusehen. Das sollte von den zuständigen Behörden — bei aller Weitherzigkeit, z. B. in methodischen Dingen, wo man sie mit gutem Recht auch immer wird verlangen müssen, — vor allem wegen des gemütsverrohenden Einflusses solcher Sensationen auf die Jugend strikte verboten werden. Es ist gewiss nicht von ungefähr, wenn eine der bekanntesten Sportzeitschriften die letzte Tour de France im Untertitel als «Tour de souffrance» bezeichnet hat. Und unvergesslich ist mir das von einer andern Zeitschrift und auch von der französischen Tagespresse gebrachte Bild, das den Moment zeigt, da der Sieger seiner alten Mutter, die auf den Rennplatz gekommen ist, um den Triumph ihres gefeierten Sohnes mitanzusehen, völlig erschöpft und wie ein Kind schluchzend auf den Schoss stürzt.

Seitenstücke zu diesem erschütternden Bild, nur nach anderer Richtung weisend, sind die verabscheuungswürdigen Tierschindereien, wie sie (nicht etwa selten) an Pferderennen vorkommen. Wer daran zweifelt, mag vernehmen, was die Presse meldet. Am 7. Juni wurde auf der Strecke Bern-Morges (120 km) ein Distanzritt durchgeführt. Nach den im «Sport» publizierten Feststellungen über die Ankunft der Tiere haben «von den 21 gestarteten Pferden unterwegs drei schwer lahm aufgegeben, drei starben, zwei wiesen Herzschwäche auf, so dass mit deren Abgang gerechnet werden musste, drei weitere hatten ebenfalls Herzmittel nötig. Mehr als die Hälfte der Gestarteten waren also in ganz bdenklichem Zustande. Von den übrigen zehn werden nur drei als «ausgezeichnet» taxiert, schon die «sehr gut» eingeschätzten Tiere lahmten zum Teil, ganz zu schweigen von den mit «gut» in die Bilanz eingestellten. Nach unserer Auffassung hat ein Ritt mit derartigen Ergebnissen mit Reitsport oder mit einer ernsthaften militärischen Prüfung nichts mehr zu tun, sondern viel eher mit unverantwortlicher Tierquälerei.» Das «Emmentaler-Blatt» meldete: Die armen Tiere kamen schon in Moudon ganz erschöpft an, es wurde kein Zwischenhalt gemacht, so dass die Rosse nicht urinieren konnten, was dann zu Blutvergiftungen führte. Man fragt sich angesichts solcher Tatsachen, welchen Wert ein Reiten dieser Art überhaupt hat. Und welchen Wert hat es, dass bei den Pferdeinspektionen der Befund der Tiere genau untersucht wird, während anderseits kostbares Pferdematerial zu Tode gehetzt wird, nur um dem Rekordwahn einiger vornehmer Herren zu dienen usw. Diese Tierquälereien sind, wie der «Beobachter» richtig sagt, so unglaublich, dass man sich voll Beschämung fragt, ob denn wirklich im 20. Jahrhundert in unserem auf seine Kultur so stolzen Schweizerland so etwas überhaupt möglich ist.

Ich hätte das hier Ausgesprochene auch in der Tagespresse sagen können, und gewiss hätte es auch dort seine Wirkung getan. Aber mir scheint, dass der Ruf zur Besinnung noch in ganz besonderem Masse uns Erzieher angeht. Möchte diese Besinnung selbsttätig immer zur rechten Zeit einsetzen und besonders immer dann wirksam sein, wenn es gilt, sich gegen ungesunde, verderbliche Mentalität zu wehren. Und möchte, statt solcher, immer und überall im Vaterlande etwas von dem gesunden, kultivierten Sportgeiste wirksam sein, wie er sich kürzlich an unserem eidgenössischen Turnfest so machtvoll und ergreifend geäussert hat!

E. Bollmann, Winterthur.

Die schweizerische Schule

Es ist dem Unterzeichneten Bedürfnis, in erster Linie zu danken für das vor kurzem erschienene Buch «*Erziehungsgedanke und Bildungswesen in der Schweiz. L'éducation en Suisse, tendances et réalisations*», herausgegeben von *Walter Guyer* unter Mitwirkung von Schulfachleuten aus allen drei Landesteilen (Verlag Huber & Co. A.-G., Frauenfeld, geheftet Fr. 16.—). Der Dank gilt dem Herausgeber wie den 42 Mitarbeitern und dem Verlag.

Wenn von irgendeinem Buche gesagt werden kann, es fülle eine tiefempfundene Lücke aus, so kann es wahrhaftig von diesem Werke schönster Zusammenarbeit mit vollem Recht gesagt werden. Wer es bei unserem vielgestaltigen föderalistischen Schulwesen mit mehr als nur seiner kantonalen Organisation zu tun hatte, empfand immer das Bedürfnis nach einer allgemeinen und auf der Höhe der Zeit stehenden, guten Orientierung über unser wichtigstes Kulturgut, unsere schweizerische Schule. Gewiss bieten die Bände des «Archivs für das schweizerische Unterrichtswesen» das gesamte Material, soweit es das Organisatorische betrifft. Aber Guyer hat es nun verstanden, durch die Anordnung, eigene Beiträge und durch die Wahl und Beeinflussung seiner Mitarbeiter den starken Zusammenhang zwischen unserem Bildungswesen und dem hinter ihm stehenden gesamtschweizerischen Gedanken aufzuzeigen. «Das Buch soll Rechenschaft sein — Rechenschaft über die Idee, aus der unsere öffentliche Erziehung und Bildung stammt, Rechenschaft über das, was ist, und schliesslich Rechenschaft über das, was sein sollte.» Als Verfasser des vor zwei Jahren im gleichen Verlag erschienenen Buches «Unsere schweizerische Schule, ihr Geist, ihr Standort, ihre nationale Aufgabe» war Guyer der gegebene Mann, um diesen gesamtschweizerischen Gedanken zu zeigen.

Die Bedeutung, die das 364 Seiten starke Buch vor allem für die Lehrerschaft hat, rechtfertigt es, die einzelnen Beiträge und ihre Autoren wenigstens der beiden ersten Teile namentlich aufzuführen und z. T. kurz zu charakterisieren.

Wie es sich gebührt, hat der Herausgeber *Walter Guyer* zuerst das Wort, um zunächst im *Vorwort* Zweck und Anlage des Ganzen darzulegen und um dann in einer gehaltvollen und doch knappen *Einleitung* den Werdegang der schweizerischen Volkserziehung, die Entwicklung des eidgenössischen Staatsgedankens und das Verhältnis von Demokratie und Schule zu zeigen.

Der erste Teil des Buches, betitelt *Die Landesteile*, berücksichtigt in Einzeldarstellungen die Vielgestaltigkeit der Schweiz nach Sprachen, Konfessionen und geographischer Lage, aber auch die verschiedenen Schulstufen der öffentlichen Erziehung. Den Vortritt haben «unsere Brüder jenseits des Gotthard», deren Vertreter aber ihrem eigenen Wunsch entsprechend in deutscher Sprache zu uns reden. *Carlo Sganzini* (ich kann hier und im folgenden wohl überall die Titel der Autoren weglassen; haben diese alle doch auch so im ganzen Schweizerlande besten Klang) schreibt über *ideengeschichtliche und politische Grundlagen der Tessiner Schule*, wo uns die überragende Gestalt des politischen Pädagogen Stefano Franscini besonders fesselt, wo aber auch die gegenwärtige Lage und ihre besonderen Probleme scharf gezeichnet sind. Ueber *Die schwierige Mission der Tessiner Schule* im besonderen spricht *Giuseppe Zoppi*. Schonungslos kritisiert er die erstaunlich, ja bedenklich hohe Zahl (11) von tessinischen Gymnasien, wehrt sich vor allem für die Erhaltung der italienischen Sprache und fasst seine Gedanken in einer Anzahl von nicht zu hoch gegriffenen Forderungen zusammen.

Die französische Schweiz ist durch 5 Aufsätze in ihrer eigenen Sprache vertreten. *Robert Dottrens* behandelt *L'école primaire en Suisse romande et plus particulièrement à Genève*. Seine Ausführungen über die 1931 durchgeführte Organisation des genferischen Schulwesens mit den 4 Gruppen von Klassen (für übernormal begabte, normal begabte, etwas langsame, zurückgebliebene Schüler) und die besondere Art der Lehrerausbildung dürften auch die deutschschweizerischen Lehrer interessieren. *André Oltramare*, der über *L'enseignement secondaire en Suisse romande* berichtet, ist im Gegensatz zu Dottrens für den ungebrochenen Lehrgang der Maturitäts-Mittelschulen und gegen die von jenem empfohlene «école unique». So kommen in diesen Darstellungen auch gegensätzliche Auffassungen zum Wort, und die Autoren selber werden grossen Gewinn aus der Lektüre der andern Aufsätze ziehen. Wenn z. B. Oltramare die Staffelung 6 Jahre Primarschule + 6½ Jahre ungebrochene Maturitätsschule als die ideale Lösung empfiehlt, so wird er an Hand des Buches feststellen können, dass Zürich und andere Kantone der Ostschweiz diese Regelung längst, nicht unbestritten, besitzen. Im Aufsatz von *Albert Malche, Universités romandes*, sind namentlich die Ausführungen über die Schwierigkeiten der Schaffung *einer* welschen Universität interessant. Ein Spezialgebiet behandelt *Ed. Claparède* mit seinen Ausführungen über *La pédagogie expérimentale et les obstacles qu'elle rencontre*, indem er die durch das Institut J.-J. Rousseau vertretenen Ideen darlegt und die Gründung einer schweiz. Gesellschaft für experimentelle Pädagogik anregt. Ganz besonderes Interesse dürfte der Beitrag von *Léon Barbey, La pédagogie des catholiques romands*, wecken, der dem rein konfessionellen Anspruch Ausdruck gibt. Daher steht an seiner Spitze, gültig für die katholische Auffassung überhaupt, eine Darlegung der Erziehungsgrundsätze vom katholischen Standpunkt aus. Sein zweiter Teil, über die speziellen Verhältnisse der katholischen welschen Schweiz, mündet in das unzweideutige Bekenntnis zum Föderalismus und in die Forderung auf Anerkennung der konfessionellen Schulen als öffentlicher staatlich unterstützter Schulen in der ganzen Schweiz.

Der deutschen Schweiz sind ebenfalls 5 Aufsätze gewidmet. Der Herausgeber *Walter Guyer* selber be-

handelt *Die Volksschule der deutschen Schweiz* in klarer, auch durch Skizzen veranschaulichter Weise. Er hält dabei nicht zurück mit eigenen Meinungen, so zum Problem der Sekundarschule, gegenüber der oft allzu grossen Gemeindeautonomie, über den «Kantönligeist», gegen die Frage-Methode u. a. Besonders eingehend ist die Lehrerbildung besprochen, wobei Guyer auf die Problematik des Lehrerseminars hinweist und, wenigstens für die Universitätskantone, Ausbildung aller Lehrer an der Hochschule fordert. Im Interesse der jetzt mangelnden Einheit der Lehrerbildung hinsichtlich des demokratischen Hintergrundes wünscht er eine gewisse Zentralisierung und die Freizügigkeit der Anstellung. Eine Fülle von Problemen zeigt auch die Arbeit von *Max Zollinger*, *Die staatlichen Maturitätsschulen der deutschen Schweiz*, der ein Anhang *Die pädagogische Vorbereitung auf das höhere Lehramt* beigegeben ist. Sein Vorschlag, die Oberstufe der sechs- bis siebenklassigen Maturitätsschulen umzugestalten und loszutrennen, ist aller Beachtung wert. *Ernst Howald* schildert *Die Hochschulen der deutschen Schweiz* als Stätten der freien Lehre, nicht ohne angriffige Bemerkungen über die Forderung der Hochschulbildung der Volksschullehrer. Während die erwähnten drei Aufsätze im wesentlichen die Verhältnisse der Kantone des schweizerischen Mittellandes darstellen, schildert *Jakob Wyrsch Das Bildungswesen der Innerschweiz* und vor allem die Sonderstellung der katholischen Kollegien in liebevoller Art, die fast an Heinrich Federer gemahnt. Und *Martin Schmid* zeichnet Graubündens Schulwesen mit seinen besondern Schwierigkeiten unter dem Titel *Ein demokratischer Bergkanton* auf wenigen Seiten aufs anschaulichste.

Die Arbeiten des II. Teils, *Einzelfragen schweizerischer Erziehung*, können hier nur gerade mit den Titeln und den Verfassern, lauter kompetenten Vertretern ihres Einzelfaches, angegeben werden: *Die Kindergärten in der Schweiz* von *Marie v. Greyerz; Mädchenbildung in der Schweiz* von *Georgine Gerhard; Das Turn- und Sportwesen der Schweiz* von *Karl Mülly; Berufsbildung und Berufsberatung in Handwerk, Landwirtschaft, Industrie und Handel* von *Emil Jucker; Heilpädagogik und Volksschule in der Schweiz* von *Heinrich Hanselmann; Orientierung über neuere Jugendhilfebestrebungen in der Schweiz* von *Robert Loeliger; Die Volkshochschule in der Schweiz* von *Hermann Weilenmann* und *Die schweizerischen Volksbildungsheime* von *Fritz Wartenweiler*.

Wie man sieht, sind die privaten Schulen und Erziehungsanstalten nicht berücksichtigt, ebensowenig die Berufsschulen, da es dem Herausgeber vor allem darauf ankam, «die ausgesprochen öffentliche Schule als Stätte der Volkserziehung im Sinne des Staatsgedankens und der demokratischen Staatsform» zu zeigen. In diesem Zusammenhang hätte es u. E. auch gehört, dass des Wirkens der Lehrerverbände und vor allem des Schweizerischen Lehrervereins gedacht worden wäre. Im historischen Ueberblick wird auf S. 11 von der Bundesverfassung von 1848 gesagt, dass in dieser eidgenössischen Einigung von Erziehung und Volksbildung mit keinem Wort die Rede sei; die Gründung des Schweizerischen Lehrervereins im folgenden Jahre im Zeichen des eidgenössischen Gedankens war die notwendige Ergänzung. In den kantonalen Berichten des III. Teils haben verschiedene Berichterstatter, namentlich die dem Lehrerstand angehörigen, die kantonalen Lehrervereine und ihre verdienstvolle Tätigkeit für das Schulwesen gebührend hervorgehoben.

Dieser III. Teil *Kantonale Schulmonographien* bringt in 25 selbständigen Darstellungen den gegenwärtigen Stand des schweizerischen Schulwesens in seiner ausserordentlichen, uns selber immer wieder, vor allem aber ausländische Betrachter stets aufs höchste in Erstaunen versetzenden Mannigfaltigkeit zur Darstellung. Die Verfasser sind Erziehungsdirektoren, Sekretäre, Schulinspektoren, Lehrer aller Stufen, die sich ihrer Aufgabe bald mehr durch historische, bald mehr durch knappe systematische Darstellung entledigt haben. Allen gemeinsam ist ein nach einheitlichem Gesichtspunkt angefertigtes, beigefügtes Schema für den Aufbau und den Anschluss der Schulstufen vom Kindergarten bis zur Hochschule und den übrigen Bildungsgelegenheiten für Erwachsene.

So enthält dieses prächtige Buch Material in Fülle zum Nachschlagen und Vergleichen, aber auch Anregungen und Forderungen auf allen Gebieten des Schulwesens, wobei, wie schon bemerkt, die gegensätzlichsten Anschauungen zum Wort kommen; hinter allem aber steht der bei allem Föderalismus gemeinsame schweizerische Gedanke, so dass wir in der Tat in dieser so notwendigen Gesamtarbeit vieler das Buch über die schweizerische Schule besitzen. Und was das Erstaunlichste ist und wiederum nur aus unsern besondern schweizerischen Verhältnissen heraus zu erklären: das Buch ist nicht vom «schweizerischen Unterrichtsministerium» herausgegeben worden, sondern es ist der privaten Initiative zu verdanken. Möge die schweizerische Lehrerschaft den Unternehmungsgeist der Initianten durch regstes Interesse belohnen!

Paul Boesch.

St. Gallische Sekundarlehrer-Konferenz

Die st. gallische Sekundarlehrer-Konferenz vom 5. Dezember in Rorschach wählte an Stelle des letzten Frühling verstorbenen *Paul Bornhauser* als neuen Präsidenten Herrn *Alfons Ebneter*, Kantonsschullehrer, St. Gallen. Dieser gedachte mit Genugtuung des im Frühjahr 1936 erschienenen neuen st. gallischen Sekundarschullesebuches für die erste Klasse, betitelt «Jugend und Leben», eines illustrierten Jugend- und Hausbuches, dem im März 1937 Band II folgen soll. Auch die Schaffung des neuen Gesanglehrmittels macht erfreuliche Fortschritte. Hinsichtlich des zu erstellenden Grammatikbuches ist eine Klärung der Situation eingetreten, indem Herr *Louis Züllig*, Kantonsschullehrer in St. Gallen, sowohl von der Präsidenten-Konferenz der ostschweizerischen Sekundarlehrer-Konferenzen, als auch von der Vollversammlung der st. gallischen Sekundarlehrer mit dem ehrenvollen Auftrag (lies: dornenvollen Amt!) betraut worden ist, einen Entwurf für ein solches Lehrmittel auszuarbeiten, das der Sekundarschule und den untern Klassen der kantonalen Mittelschulen genügen könnte und das sowohl in den Schulen erprobt als auch von den einzelnen kantonalen Sekundarlehrer-Konferenzen kritisch besprochen werden müsste.

Im Mittelpunkt der Konferenz stand ein Vortrag von Prof. Dr. *W. Guyer*, Rorschach, über «*Die demo-*

kratische Verpflichtung der Schule, im besondern Hinblick auf die Sekundarschule.»

Der Referent schloss seine, an dieser Stelle schon mehrfach skizzierten, vielbeachteten Darstellungen über das Wesen der Demokratie und ihre Stellung zur Schule mit dem folgenden trefflichen Gedanken: Wie die Schule eine grosse Verpflichtung gegenüber dem demokratischen Staate hat, so obliegt diesem der Schule gegenüber die Pflicht, die Grundlagen zu schaffen, auf denen sie sich frei entwickeln kann und sie vor jeder Macht, die usurpatorische Gelüste zeigt, zu bewahren.

In der Dissussion betonte Professor *Edelmann*, St. Gallen, die Notwendigkeit vermehrten Abwehrwillens gegenüber antidemokratischen Ideen. Unsere Jugend muss dazu geführt werden, ihr Verantwortungsbewusstsein nicht nur auf die Gemeinschaft von Gleichgesinnten, etwa auf sportlichem Gebiet, zu beschränken, sondern auch auf die grössere Gemeinschaft des Staates zu übertragen. Reallehrer *Gschwend*, Berneck, befürchtet, dass ohne eine gründliche Sanierung der ökonomischen Lage weiter Volkskreise durch den Staat durch Handhabung der in Art. 39 B. V. gegebenen Kompetenz alle andern Bestrebungen zur Erhaltung der Demokratie erfolglos sind. Demgegenüber bemerkte der Referent in seinem Schlusswort, dass die Gesinnung und Grundhaltung eines Menschen nicht von irgendeinem Wirtschaftssystem abhängig sei. — Die Rekrutenprüfungen wieder einzuführen und die Rekruten auf ihre demokratische Gesinnung zu prüfen in einem Moment, wo der Staat die Subvention an die Volksschule beschneide, sei im Prinzip verfehlt [1]). Das Verantwortungsgefühl möchte der Referent nicht im Geiste der alten Bundesbriefe, wie vorgeschlagen worden war, sondern in der lebendigen Gegenwart verankern. *R. B.*

Aus dem kantonalen solothurnischen Erziehungsbericht 1935/36

Nur wer in der Schule tätig, mag erahnen, wie viele Hoffnungen und Enttäuschungen, welche Summe von Arbeit hinter den knappen zusammenfassenden Darstellungen in Worten und Zahlen stecken. Von den organisatorischen Vorschriften des Erziehungsdepartements und des Regierungsrates weg verfolgen wir die verschiedenen Schulstufen, verweilen hier und dort verwundert oder bewundernd und legen den Bericht dann, wenn wir noch die paar Sätze der kantonalen Altertümer-Kommission gelesen, aus der Hand, nicht ohne einen stillen Dank an alle, welche in irgendeiner Weise verantwortungsfreudig für die Jugend ein Stück ihres Lebens eingesetzt haben. Nur weniges sei auch hier festgehalten. So freut es uns, dass Leo Andermatts Werk: Schweizergeschichte für Sekundar-, Berufs- und Fortbildungsschulen wenigstens in der 3. Bezirksschulklasse verwendet werden darf. Dann ist eine Forderung, die wir seinerzeit in der Lehrmittelkommission eindringlich verfochten haben, endlich erfüllt worden, wenigstens teilweise: das umfangreiche Sprachlehrmittel für die 5., 6., 7. und 8. Klasse, alles in einem Band vereinigt, wird jetzt getrennt herausgegeben für die 5. und 6. sowie 7. und 8. Klasse. Noch besser wäre u. E. die Lösung, vom zweiten Schuljahr an *jeder* Klasse ein ganz bescheidenes Heftchen von Sprachlehrstoff zu geben. — Auf Beginn des neuen Schuljahres wird eine neue Wandkarte des Kantons Solothurn erscheinen. — Ueberaus begrüssenswert für den immer notwendiger werdenden *Verkehrsunterricht* ist die Abgabe der fünf Wandbilder, welche vom Schweiz. Automobilklub geschaffen wurden. — Im Berichtsjahr sind zwei neue Schulen gegründet worden, in Solothurn und Hägendorf. Die Zahl der Knaben ging um 81 zurück, während diejenige der Mädchen um 236 zunahm. Die mittlere Schülerzahl blieb sich fast gleich: 40,3 statt 40,2. Hingegen nennt der Bericht zwei überfüllte Gesamtschulen: Boningen mit 57, *Grindel* mit 71 Schülern. Bedenklich, bedenklicher in einer Zeit, in der so mancher Lehrer auf eine Anstellung wartet. — *Hilfsschulen* kennt der Kanton Solothurn nur in vier Gemeinden, in Solothurn, Grenchen, Biberist und Olten. Schade. Hier wäre ein Ausbau sehr notwendig. An einem Ort scheitert er an der Einsicht, an einem andern, weil die Räumlichkeiten fehlen (Niedergerlafingen z. B.) oder die Finanzen. — Durch die Revision des Lehrplanes soll das 7. und 8. Schuljahr besser ausgebaut werden, hoffentlich nach der Richtung der Forderungen, wie sie von der Bezirksschulkommission Kriegstetten aufgestellt und auch in der Lehrerzeitung skizziert worden sind. — An den Primarschulen wirken 371 Lehrer und 115 Lehrerinnen, total 486 Lehrkräfte. Zu unterrichten waren im ganzen Kanton 10 005 Knaben und 9545 Mädchen, total 19 550 Schulkinder. — Ueber die auf letzten Winter reorganisierte allgemeine Fortbildungsschule, welche die ungelernten Jugendlichen fasst, worunter fast die Hälfte Fabrikarbeiter, sagt der Jahresbericht: Es wird festgestellt (nur Kriegstetten und Olten äussern sich zwar!), die Reorganisation habe bereits schöne Resultate gezeigt, wenn auch da und dort noch alte Schablonen verschwinden müssen. Mit allem Nachdruck wird auf die Frage der Arbeitsbeschaffung für arbeitslose Fortbildungsschüler hingewiesen (Bezirk Kriegstetten hat z. B. von 270 Schülern 59 arbeitslose!). — Legt mit dieser Feststellung das Erziehungsdepartement nicht den Finger auf eine der schlimmsten Wunden, an der unsere Jugend, vorab die schulentlassene Jugend, leidet? Man muss sich nur immer wieder wundern, wie lange Volk und Behörden noch zuschauen wollen. Der *obligatorische Arbeitsdienst* allein kann uns — bis andere Zeiten kommen — über dieses grenzenlose Uebel hinweghelfen. Ein alter, bekannter Ruf, wenn es nur nicht so lange ginge, bis man ihn zuständigen Orts hören will. — Mit diesem kurzen Hinweis auf die Not unserer Zeit schliessen wir die Betrachtungen über den Jahresbericht; so manches verdiente noch erwähnt zu werden, von der Bezirksschule, den beruflichen Fortbildungsschulen, der Kantonsschule, der Bibliothek; doch wer sich ausserkantonal darum interessiert, wird von der Staatskanzlei den ganzen Bericht zugestellt erhalten.

[1]) Wir haben uns s. Zt. energisch und mit gutem Material um die Verbesserung der Schulsubventionen im Sparprogramm gewehrt und glauben sagen zu dürfen: mit gutem Erfolg. Was aber die Zumessungen der Subventionen nach dem Finanzprogramm des letzten Jahres mit Prüfungen der demokratischen Gesinnung gemein haben sollen, können wir nicht begreifen. Die politische Einstellung darf für Subventionen weder gekauft noch verkauft werden. *Red.*

Bündnerische kantonale Lehrerkonferenz in Thusis

II.

Geschichtsunterricht.

Reg.-Rat Dr. *Liver* bemerkt in seiner Arbeit für die kantonale Lehrerkonferenz (welche im Jahrbuch des BLV erschienen war und der Diskussion als Grundlage diente), der *Geschichtsunterricht* habe bisher nicht viel positive Ergebnisse gezeitigt. Der Schüler ist empfänglich für anekdotische Züge und dramatisches Geschehen. Wenig Verständnis bringt er einer kritischen Geschichtsauffassung entgegen. Der Schüler muss begreifen, nacherleben und nachempfinden. Die Not des Geschichtsunterrichts hat ihren Grund darin, dass dem Schüler die nötige Vertrautheit mit den Fragen der Geschichte fehlt. Am besten entspricht den Anforderungen die monumentalische Geschichtsschreibung. Auf Kontinuität ist zu verzichten. Es sind Einzelbilder zu geben; die Geschichte ist in Geschichten aufzulösen. Diesem Zwecke entspricht gut der «Geschichtsunterricht im neuen Geiste» der Bremer Lehrer, in Einzelbildern herausgegeben von Fr. Walburg. An die Erzählung schliesst sich allemal eine sog. Auswertung an, eine Betrachtung über die Kultur der betreffenden Menschen. — Diese Arbeit bildete die Diskussionsvorlage für die kantonale Lehrerkonferenz.

Es mögen sich 350 Lehrer zu der Tagung eingefunden haben. Nach Lied und Begrüssung führt der Präsident, Seminardirektor Dr. *Schmid*, im trefflichen Eröffnungswort zu dem Thema über. In der Wertung der Geschichte stehen sich ein Pestalozziwort und ein Ausspruch Herbarts vollständig gegenüber. Aber sie reden aus ihrer Zeit und ihrer Stellung heraus. Pestalozzi aus einer Zeit geistiger Not und politischen Umbruches, vom Standpunkt Entrechteter, Wurzelloser, Herbart aus sicherer Position in geordneten Verhältnissen. Heute ist die Geschichte abgewertet. Sie ist ersetzt durch eine neue Götterlehre von Blut und Boden. Der Redner aber bejaht den Wert der Geschichte im Hinblick auf das allgemeine Bildungsziel, das den Menschen in die Kultur hineinbilden will. Auch vom schweizerischen Standpunkt aus ist sie notwendig, zur Förderung des schweizerischen Staatsbewusstseins.

Der Korreferent, Lehrer *A. Balzer*, Alvaneu, ist im Prinzip mit den Ausführungen Dr. Livers einig. Ihm ist die Geschichte auch ein wertvolles Bildungsfach. Sie soll dem Schüler verstehen helfen, warum die Welt der Menschen so ist wie sie die Gegenwart zeigt. Nur die eindrucksvolle Einzeltat bleibt haften. Da kann der Schüler nacherleben und verstehen. Das setzt aber Kenntnisse, Erfahrungen und Einsichten voraus. Lokalgeschichte dient als Ausgangspunkt. Da helfen Gemeindearchive, Protokolle und Heimatkunden, die in Arbeitsgemeinschaften ausgeschöpft werden sollten. Der Vortrag wird mit lebhaftem Beifall belohnt.

Als erster Redner meldet sich Prof. Dr. *Pieth*, der Verfasser unserer heutigen Geschichtsbücher. Auch er geht grundsätzlich mit dem Vortrag einig. Wichtig sind die Lehrerpersönlichkeit und ein gutes Buch. Es ist nicht möglich, dass der Lehrer Geschichtsforscher und zugleich schöpferischer Geschichtsdarsteller ist. Das Ideal wäre eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Historikern und Lehrern. Für die Darstellung empfiehlt schon Lessing die Auflösung in Handlung. Wenn wir in der Ausführlichkeit der Bremer vorgehen, so langt es in unseren Winterschulen nur zu wenigen Bildern im Jahr. Nehmen wir zur Bündner und Schweizergeschichte noch wesentlich mehr Weltgeschichte, so müssen wir noch mehr kürzen. Dann wird der Erfolg nicht grösser sein als mit den kleinern Geschichtsbildern von heute. Lebhafter Beifall zeigt dem Redner, dass er vielen aus dem Herzen gesprochen.

Lehrer *Komminoth* hat keine Befriedigung mit diesem Fach. Die Kinder haben kein Verständnis. Er macht auf das alte Buch von Herzog aufmerksam, das einfacher erzählt und viel heldische Züge bringt. Will man das Heimatprinzip durchführen, muss der Lehrer Forscher und Dichter sein.

Lehrer *Mettier* betont, dass die Primarschüler für wirklichen Geschichtsunterricht nicht reif sind.

Der Präsident empfiehlt, das Thema in den Konferenzen weiter zu behandeln und die Ergebnisse der Beratungen an den Vorstand gelangen zu lassen.

Im Schlusswort spricht Dr. *Liver* noch manch wertvolles Wort. Geschichtsunterricht im strengen Sinne ist an der Volksschule unmöglich. Aber auch in der Form von Geschichten kann man den Kindern viel geben. Heimatkunde ist nicht immer leichter, sie soll den Abschluss bilden. Man steigt in den Anforderungen, wenn man zur Heimatkunde übergeht. Manche Kapitel der Weltgeschichte sind leichter. Nicht jeder Lehrer kann Forscher und Darsteller der Geschichte sein. Der Lehrer muss sich an ein Buch halten können. Er empfiehlt nochmals Walburg, der Geschichte in dramatischer, bildhafter Erzählung bietet. Ein Abriss ist nichts mehr. Behalten kann man nur, was man mit Lust getrieben und was Denken und Mühe gekostet hat. Wenn sich der Lehrplan als Hindernis zum Schaffen dieser Art erweisen sollte, so müsste er beseitigt werden. Arbeitsgemeinschaften sollen sich der Sache annehmen. Wohlverdienter Beifall lohnt seine tüchtige Arbeit. *h.*

Kantonale Schulnachrichten

Bern.

In der Versammlung des Bernischen Mittellehrervereins sprach Minister Dr. *Stucki* in grossem Vortrag über «*Wirtschaftliche Tagesfragen*». — Zentralsekretär Graf konnte die Mitteilung machen, dass das Lohnabbau-Gespenst vorläufig gebannt sei. Die Tagung wurde eingerahmt durch Liedervorträge des Chörlis der städtischen Töchterhandelsschule und der Singbuben. *Rb.*

St. Gallen.

Im Bericht der *staatswirtschaftlichen Kommission des Grossen Rates* macht der Berichterstatter über das Erziehungswesen (Hr. Gemeindeammann *A. Schawalder*, Niederuzwil) darauf aufmerksam, dass im Kanton St. Gallen konfessionelle und politische Belange auf dem Gebiete der Schule einander ständig stossen und sich mit den örtlichen historischen Entwicklungen mannigfach schneiden. Dieser Umstand habe die Herausbildung eines gleichartigen Schultypus verhindert und Gegensätze geschaffen, die abzutragen eine kaum lösbare Aufgabe der Zukunft sein werde. Aus diesem Grunde werde dem Bemühen des Regierungsrates um eine straffere Zusammenfassung der die Schule tragenden Kräfte ein so grosser Widerstand entgegengesetzt. Trotz alledem sei im Volke der Wille vorhanden, die Schule nach Massgabe der zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte zu fördern. Eindringlich — aber nach unserem Dafürhalten etwas zu ausführlich — fordert der Bericht ein energisches Vorgehen gegen Lehrer, die sich Entgleisungen zuschulden kommen lassen. Die Behörden seien es den Pflichtgetreuen und Rechtschaffenen schuldig, die Fehlbaren aus dem Lehrkörper der Volksschule auszumerzen. Dem Versuche einzelner Schulgemeinden, bei Rücktritt oder Wegzug von Lehrern Stellen einsparen zu wollen, sei das Departement mit wechselndem Erfolge begegnet. Im *Seminar Mariaberg* soll endlich eine neue Orgel angeschafft werden, an die der Staat soviel Beiträge leistet als die beiden Konfessionsteile zusammen. Die staatswirtschaftliche Kommission ist der Ansicht, dass die so zusammengebrachten Fr. 22 000.— für die Anschaffung einer guten Orgel nicht genügen, und empfiehlt Zuwarten mit dem Bau, bis durch weitere Fr. 5000.— Beiträge ein gediegenes Instrument angeschafft werden kann. Nötig ist am Seminar auch der Bau einer Turnhalle und wünschenswert die Freimachung eines Zimmers für ein biologisches Praktikum. Leider hat auch der Kanton St. Gallen einen erheblichen Lehrerüberfluss zu verzeichnen. Die Zahl der Lehrstellen ist innert 10 Jahren um 45 zurückgegangen. Von den 174 in den Jahren 1930/34 patentierten Lehrern und Lehrerinnen konnten nur 75 im Kanton eine Stelle finden, 21 verzogen sich nach andern Kantonen und 11 nach dem Auslande. 23 haben sich andern Berufen zugewendet, 20 studieren mangels einer andern Beschäftigung weiter, und 24 liegen auf dem Pflaster und vermehren das Proletariat der Gebildeten. Es ist daher zu begrüssen, dass der Erziehungsrat die Verordnung über die Wählbarkeit der Lehrer revidierte. Es müsse ein besserer Schutz gegen die Konkurrenz der «Mariabergfremden» und ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage geschaffen werden durch eine Steigerung der Anforderungen der Aufnahmeprüfung. Die *Kantonsschule* leidet an Ueberfüllung mit Schülern. Die Lehrer klagen über zu grosse Klassen und verlangen Parallelführungen. Der Bericht regt auch hier strengere Aufnahmebestimmungen an und unterstreicht, dass «nicht auf eine ‚höhere' Schulbank gehört, wer nicht das nötige Hirn und einen festen

Willen besitzt. Auf die Dauer darf nicht die Arbeitslosigkeit befruchtend auf den Besuch unserer Kantonsschule einwirken.»

Zürich.

Kreisschulpflege Glattal. Sitzung vom 8. Dez. 1936. An Stelle von zwei Verwesereien schlägt die Zentralschulpflege einstimmig zwei tüchtige, erfahrene Primarlehrer zur Wahl auf Frühjahr 1937 vor. — Lehrer Kern orientierte in einem Referate über Zweck und Ziel des Schulfunks. Er betrachtet denselben als ein wertvolles Hilfsmittel zur Bereicherung des Unterrichtes. — Am Sonntag, den 30. Januar 1937 findet in der protestantischen Kirche in Oerlikon ein Elternabend statt. Die Pflege bittet jetzt schon um gef. Vormerknahme des Datums und ladet Eltern und Freunde der Schule zur Teilnahme ein.

Totentafel

Christian Hagmann, Altlehrer †.

Am 17. November bewegte sich ein selten grosser Trauerzug zur Kirche in Wattwil, galt es doch als Ehrenpflicht, dem in weitem Kreise überaus hochgeachteten wie beliebten *Christian Hagmann,* Altlehrer im *Bunt-Wattwil,* die letzte Ehre zu erweisen.

Im werdenbergischen Sevelen, wo der Verstorbene im Jahre 1858 geboren wurde, verlebte er seine Jugendjahre. Nach dreijähriger Seminarzeit auf Mariaberg-Rorschach, deren er sich bis in sein hohes Alter mit grosser Freude erinnerte, amtete er von 1878 bis 1880 in Schmidberg-Wattwil, nachher während acht Jahren in Staffel-St. Peterzell, wo er in und ausser der Schule eine rege Tätigkeit entfaltete und weitere fünf Jahre an der Mittelschule Wattwil-Dorf. Im Herbst 1893 folgte er einem Rufe an die Gesamtjahrschule Bunt, welcher er mit grossem pädagogischem Geschick vorstand. Hier kam sein grosses Können zur vollen Entfaltung und beste Erfolge krönten sein nimmermüdes Schaffen, bis er im Frühling 1928 nach 50jähriger Tätigkeit in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Christian Hagmann wirkte nicht nur während einem halben Jahrhundert als ein mit vorzüglichen Gaben ausgerüsteter Primarlehrer. Während 38 Jahren sehen wir ihn an der gewerblichen Fortbildungsschule in Wattwil, 20 Jahre in der ihm nebst der Schule ganz besonders ans Herz gewachsenen Jugendschutzkommission, während langer Zeit in der kantonalen Jugendschriftenkommission und von 1926 bis 1930 als sehr geschätztes Mitglied im Bezirksschulrat, als welches er manch jungem Kollegen freudig mit Rat und Tat beizustehen verstand. Die Sektion St. Gallen des SLV ordnete ihn längere Zeit als Delegierten ab.

Dem Verblichenen war es vergönnt, den Lebensabend in voller geistiger und körperlicher Frische zu geniessen. Eine Herzlähmung setzte nach kurzer Krankheit dem wohl ausgefüllten Leben ein sanftes Ende.

Von segensreicher Arbeit ruht der Entschlafene aus, seinen Schülern und zahlreichen Freunden wird er unvergesslich bleiben. *W. H.*

J. Keel, Seminarübungsschullehrer †.

Im Alter von erst 45 Jahren verschied am Freitagabend, den 13. November im Spital Rorschach an einer Gallensteinoperation der allseits hochgeschätzte Seminarübungsschullehrer *J. Keel.* Durch sein allzeit hilfsbereites Wesen und durch sein reiches Verständnis für die Jugend hat jeder Seminarist in ihm einen väterlichen Freund finden dürfen, der aus einer Kraftquelle schöpfte, die nie versiegte, auch in den letzten trüben Tagen der Krankheit nicht.

Der stille, bescheidene Mann, der nur leider wenige Jahre der Unterschule der Seminarübungsschule vorstehen konnte, nachdem er in der Stadt St. Gallen viele Jahre tätig war, wird bei allen seinen Schülern ein stetes Vorbild eines gewissenhaften Lehrers sein.

Georges Dürr.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Schweizerische Lehrerzeitung.

Am Schlusse des Jahres danken wir allen Mitarbeitern und eifrigen Lesern herzlich für ihr unserem schweizerischen Fachorgan gewährtes Interesse.

Alle Abonnenten bitten wir, der Schweizerischen Lehrerzeitung auch weiterhin treu zu bleiben und ihr namentlich unter den jungen Kollegen aller Schulstufen neue Freunde zu werben.

Den beiden Redaktoren gilt unser besonderer Dank. Sie haben es verstanden, mit ihrem Stab von Mitarbeitern die Schweizerische Lehrerzeitung anregend zu erhalten und durch die Rubrik «Für die Schule» den praktischen Bedürfnissen der Lehrerschaft reichen Stoff zu bieten. Der 82. Jahrgang 1937 wird keine wesentlichen Aenderungen bringen.

Der Leitende Ausschuss.

Der Kommentar zum Schulwandbilderwerk ist soeben erschienen.

Das 100 Seiten starke, reich illustrierte Bändchen enthält sachkundliche und methodische Beiträge von 15 Autoren und ist ein *wertvolles Hilfsmittel zur Verwendung der neuen schweizerischen Schulwandbilder im Unterricht.* Preis Fr. 1.50. Erhältlich bei Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, und beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Beckenhofstr. 31, Zürich 6.

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.

Vergabungen: Saldo der letzten Publikation Fr. 1721.30. BLV Sektion Biel Fr. 64.—; Arbeitsgruppe Baselland Fr. 152.—; Kant. Lehrerverein Schaffhausen Fr. 250.—; Glarner Lehrerverein Fr. 200.—; Bezirkskonferenz Kulm Fr. 80.—; aus dem Kanton Solothurn Fr. 1.—; Lehrerkonferenz Glarus Fr. 11.—; Bezirkskonferenz Brugg Fr. 59.—; Lehrerkonferenz Muri Fr. 51.—; Schulhaus Hohlstrasse Fr. 1.—; Berner Lehrerverein Fr. 500.—; Schulkapitel Zürich I. Abtlg. Fr. 139.—; II. Abtlg. Fr. 260.25; III. Abtlg. Fr. 132.50; IV. Abtlg. Fr. 232.—; Sektion Appenzell Fr. 169.—; A. W., Wald, Fr. 3.60; Lehrerkonferenz Chur Fr. 35.—; H. W., Zürich, Fr. 1.—; Schulkapitel Pfäffikon Fr. 70.—; Meilen Fr. 192.—; Horgen Fr. 139.75; Uster Fr. 112.—; Bezirkskonferenz Aarau Fr. 132.60; Lehrerkonferenz Safenwil Fr. 100.—; Sektion St. Gallen Fr. 1377.60; Solothurner Lehrerbund Fr. 747.—. P. G., Klein-Andelfingen, Fr. 5.—; kleine Honorare der SLZ Fr. 31.90. Total Fr. 6970.50.

Schriftleitung: **Otto Peter,** Zürich 2; Dr. **Martin Simmen,** Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Einundachtzigster Jahrgang

1936

Inhaltsverzeichnis

1. Artikel allgemeinen Inhalts.

Das Kind — wie ich es sehe 17
Aus Pestalozzis methodischer Werkstatt 19
Schöpferisch? 33
Liebe junge Kolleginnen und Kollegen 65
Praktische Winke für die neu ins Amt tretenden Lehrer 66
Die Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins 68
Beiträge zum Ausbau des Pädagogikstudiums an der Universität 100, 267
Zum 150. Geburtstag Wilhelm Grimms 121
Die Lage der Pädagogik in der Schweiz 122, 137
Heterodoxe Gedanken eines Sprachlehrers 161
Hat die direkte Methode im Unterricht der modernen Sprache versagt? 162
Bemerkungen zum Thema Schule und Sport 193
Falsch zitiert! 217
Prüfung der Prüfungen 265
Zur Psychologie des Aberglaubens 283
Ein Experiment 287
Betrachtungen über die biologischen Grundlagen der heutigen Rassenlehre 361
Mundart und Deutschlehrer 366
Zur Weiterbildung des jungen Lehrers 385
Staat und Schule 410
Der bernische Lehrertag vom 1. Juli 1899 425
Les conditions d'existence de l'instituteur bernois 427
Zeitgeist und Erziehung 449
Die Bildungsaufgabe des muttersprachlichen Unterrichts in der deutschen Schweiz 476
Desiderius Erasmus von Rotterdam 529
Heinrich Bosshard, der Dichter des Sempacherliedes . . 530
Arnold Winkelried 531
Der Dichter und die Zeit 532
Zur heutigen Lage des Schweizerischen Jugendbuches . . 545
Ueber die Krise der Kultur 564
Vom schweizerischen Schulwesen 578
Kultur und Schulreform 593
Konrad Duden 648
Geschichtsunterricht und Geschichtsbuch 673
Durchdringung eines schwierigen Stoffgebietes der deutschen Literatur, des Barocks 692, 753, 738, 874
Eine neue deutsche Uebertragung der Odyssee 695
Pietro Chiesa 700
Ludwig Klages als Charakterforscher 714
Die Erziehung der Jugend zur Wertschätzung des Obstes . 729
Eidgenössischer Humanismus 745
Geschichtsunterricht und Geschichtsbuch 747
Zur Methode des Fremdsprachunterrichts 793
Der Schrein in der Ecke 809
Geschichtsunterricht und Geschichtsbuch 839
Wirkungen der Schule in der volksgemeinschaftlichen Erziehung 849
Die Fächerverteilung in der erhöhten Volksschule . . . 1021
Erzieherische und unterrichtliche Probleme der Sekundarschule 1040

2. Zwölf Aufsätze über Kunst.

Winterbilder 1
Das Bild des Todes 97
Säen 177
Auferstehung 249
Reigen 347
Wandern 497
Baden 561
Der Berg 641
Ernten 705
Der Baum 769
Die Geburt Christi 865
Das Alter 1037

3. Für die Schule.

Das Märchen in der Volksschule 5
Unverbesserlich 50, 288
Zur sog. angeborenen Leseschwäche 70
Vorschläge zu einer Handbücherei für junge Lehrer . . . 78
Eine Erzieherpersönlichkeit im Urteil der Kinder 165
Unterrichte ich gut? 288
Bemühungen um die Verbesserung der Leistungen in den elementaren Fächern 308
Die Quelle des «Kanitverstan» 338
Achtung! jetzt gibt's eine schwere Rechnung 348
Brichst Du Blumen 386
Ueber die alpinen Unglücksfälle 516
Garten und Gesundheit 573
Ein Beitrag zur Relativität der Notengebung 584
Schulfranzösisch 587
Die Durchführung einer Schreiblektion 675
Ordnung, heilige Himmelstochter 748
Die drei Wünsche 772
Zur Lektion über die Wehranleihe 776
Aus der Geschichte einer Ohrfeige 850
Weihnachtslieder und -erzählungen . . . . . 868—872
Schulkinder ausserhalb der Schule 1046
Schule und Sportauswüchse 1047

1.—3. Schuljahr.

* *Wochenbild.*

Von der Zeit 6
Es schneit!* 22
Lustbetontes Rechnen 35
Wir füttern die Vögel 50
Lustbetontes Lesen 71
Kleinwandbild Nr. 88 84
Ente und Gans* 102
Krank! 124
Bauernhof* 166
Vom Haushund 180
Einige Bewegungsgeschichten 196
Rätsel 218
Ostern* 219
Aprilwetter 235
Frühling 252
Vom Erzählen auf der Unterstufe 268
Frühling im Wald 269
Von der Tulpe 289
Mein Schulweg 308
Vom Essen* 336
Normallaut R 348
Heuernte 386
Von der Sonne* 413
Durcharbeitung des r und R 451
Wir reisen! 500
Gesamtunterricht: Am Bächlein 584
Gewitter* 600
Arbeit am Lesekasten 611
Von der Tanne 629
Vom Wald* 644
Putztag* 659
Vom Kreislauf des Wassers 708
Die Trauben reifen 731
Obsternte 738
Vom Regenschirm 748
Vom Regenwurm 772
Wir zeichnen eine Tanne 794
«Nikolaus»* 841
Am warmen Ofen* 1023

4.—6. Schuljahr.

Die Stubenfliege 7
Das Lungernwerk 1836 36
Wettervoraussage, hundertjähriger Kalender und Wetterregeln 72
Wir füttern die Vögel 85
Das Hausschwein 102
Nochmals: Wir füttern die Vögel 124
Fastnachtslied 125
Lustbetonter Sprachunterricht 125
Was die Bundesbahnen für den Reisenden leisten 181
Jahresschlusslektion 196
Der Tannenwald 219
Gemsjäger Hefti 236
Wenn Du noch eine Mutter hast 253
April macht, was er will! 270
Aus der Urzeit unseres Landes 290
Preis und Nachfrage 309
Beitrag zur Veranschaulichung der Dreisatzrechnungen . . 337
Wir schaffen einen Prospekt unseres Dorfes 387
Die Jahreszeiten 414
Tägliches Schätzen 452
Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit . . . 574
Vom Wetter 585
Wie ein Haus gebaut wird 600
Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs 612
Aus General Dufours Leben 630
Wie lösen wir Sätzchenrechnungen? 644
Eine Alpwanderung 708
Kleine Helfer 733
Kleinwandbild Nr. 90, Fetan 749
Sonderbare Vögel 773
Vom Verkehr 795
Sprachübung 841
Und was wäre noch mehr zu erhalten für die 1½ Millionen Franken, die heute Tag für Tag an geistige Getränke angewendet werden? 1023

7.—9. Schuljahr.

Graphische Darstellungen 22
Aus der Geschichte der Dampfmaschine 38, 51
Aufnahmeprüfung in höhere Mittelschulen 53
Vom Landkarten-Zeichnen im Geographieunterricht . . . 73
Schaltjahre 86
Dreiphasenwechselstrom-Drehfeld mit Rotor zum Anschluss an Starkstromsteckdosen ohne Transformator 103
Zur Behandlung des «Tell» in der Schule 125, 142
Die Schräghalbierung der Wappenscheiben 143
Farbige Schriftformen 182
Mädchenturnen 197
Die Division von Brüchen durch Brüche 220, 236
Deutsche Grammatik: Fehlersammlung 236
Aus des Frühlings Kräuterküche 254
Kartenzeichnen im Geographieunterricht 271
Deutsche Grammatik, Ein häufiger Fehler 291
Der Schweizerfranken und seine Nachbarn 310, 338
Der Garten 350
Der Idealgarten 388
Höhengrenzen in den Schweizeralpen und ihre Deutung . . 389
Versuche über die Flamme 414
Der Garten in Liedern, Gedichten usw. 586
Deutsche Rechtschreibung 612
Kausal-Profile 659
Unser Obst und seine Verwertung 736
Währungstechnische Fachausdrücke 773
Eine praktische Raumdarstellung für Werkzeichnen und Blockdiagramme 796
Rätselraten im Projektionszeichnen 842

Aufsatz.

Aus unserer Familienchronik des vergangenen Jahres . . 7
Begegnung auf der Strasse 23, 39
Lehrausgänge im Winter 53, 75
Die Begründung der Erziehungsstrafe und ihr praktischer Vollzug 76
Am Fenster 86
Eine Narbe. Ein Denkzettel 104
Von der Reklame 141
Der Schüler als Reporter 142
Mutter erzählt von meiner frühen Kindheit 182
Nach zwanzig Jahren 198
Langeweile 239, 255, 291
Lehrausgänge im März und April I 255, 291, 239
Probleme der Stoffwahl im Aufsatzunterricht 311
Ein unbequemer Gast 350
Eine Expedition 391
Der Stundenaufsatz 452
Erziehung zum zuverlässigen Beobachten 586, 604, 631
Von meiner kleinen Bibliothek 646
Der Karl-May-Schüler 661, 1045
Unsere Nachbarn 676
Unsere Klasse 709
Zur Wehranleihe 739
Versuche im Charakterisieren 751
Das Kind und seine Nachbarn 775
Kulturpflanzen im Aussterben 796, 819, 854
Schule und Abwertung 842
Tessinerbild 884
Bildchen aus den Ferien 1024

Mathematik.

Anschauliches zum Pascalschen Dreieck 697
Kleine Ursachen grosse Wirkungen 698
Der abgewertete Schweizerfranken 710
Die Abwertung des Schweizerfrankens 711

Naturkunde.

Wildfütterung im Winter 8
Adlerschaden 10
Kreislauf der Gesteine 144
Physik des Fliegens 145
Obstbau und Bienenzucht 166
Schonung der Kätzchenblüten 180
Der Natur-Tierpark Goldau und unsere Schuljugend . . . 237
Vogelstimmen 272
Ueber das Alter von Bäumen 291
Wälder in der Zentralsahara 291
Bannbezirk Aletsch-Bietschhorn 501
Ein neues Schulreservat 516
Vom Mohn 547
Murmeltiere 548, 549
Gartenbauregeln 550
Eine Neuzüchtung des Urochsen? 551
Der Alpengarten Schynige Platte 552
Dohlen 603
Das neue Schulreservat in der Elfenau bei Bern 645
Vogelfrüchte 646
Ueber Pilze 774
Verschüttetes Quecksilber unschädlich machen 775
Pflanzen als Amphibien 852
Begegnung mit einem richtigen Kauz 853
Die Dezimalwaage 854
Das Schulhaus als Futterstätte 885

Geographie.

Die amerikanischen Neger 144
Das Kloster Fahr, ein staatsrechtliches Kuriosum 291
Ein Gang durch das alte Bern 429
Das Gürbetal, eine reizvolle bernische Landschaft 433
Le jura bernois, ce méconnu 435
Der Mensch im Kampf gegen die Naturgewalten 997
Die Abwehr 998
Aufforstung im Dienste des Lawinenschutzes 1001
Hochdruckkraftwerk 1044

Geschichte.

Zur Gründungsgeschichte der Stadt Bern 105
Aus helvetischer Zeit 238
Andreas von Beroldingen 415
Neue Forschungsergebnisse der neolithischen Pfahlbausiedlung «St. Andreas-Ost» bei Cham am Zugersee, 1935 538
Geiserich, König der Vandalen 752
Schweizerische Bewaffnung zur Zeit der Mailänderfeldzüge 566
Zug über die Alpen 568
Schulgeschichtliche Notizen 1045

4. Schweizerische Schulfragen.

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk . . . 3, 4, 233, 631
Die Primarschulsubvention vor dem Nationalrat 40
Lohn- und Rentenabbau im Nationalrate 55
Der neue Mann der Schweiz. Erziehungsrundschau . . 57, 107
Eidg. Primarschulsubvention 79
Kantonale Lösungen der Schulschriftfrage 81
Der Endkampf beim eidgenössischen Finanzprogramm . . 87
Vor Bundesgericht 88
Unannehmbare Reklame 89

Bundessubvention für Privatschulen 106
Die Methode der Basler Schrift und ihr Ausbau 128
Schweizerische Kulturwerte 128
Ausstellung im Pestalozzianum Zürich 128
Ein vorbildliches pädagogisches Jahrbuch 150, 259
Der Wunsch nach einem schweizerischen pädagog. Jahrbuch 168
Unterstützung der Auslandsschulen durch den Bund . . . 183
Ein schweizerisches Rechenwerk? — Ja! 221
Vereinheitlichung der Rechenlehrmittel für die Volksschule 223
Zum Ausbau der 7. und 8. Primarschulklassen 223
Ein neues Heimatkundebuch 240
Ausstellung von Schulmobiliar an der Mustermesse Basel . 260
Zur zürcherischen Rechenlehrmittelfrage 274
Lehrmittelschau und Lehrertagung an der Schweizer Mustermesse in Basel 275
Völkerbund und Schule 292
Ein schweizerisches technisches Museum? 292
Bund für vereinfachte Rechtschreibung 293
«Jugend in Not» 311
Lehrmittelschau an der Schweizer Mustermesse in Basel . 342
Unsere Schülerzeitschriften 392
Lehrmittelschau an der Basler Mustermesse 392
Zum Fall Aarburg 417
Berufsberatung 453
Der 24. Kongress der «Romande» 456
Müssen wir doch Hulliger huldigen? 445, 484
Etwas von der Haftpflicht des Lehrers bei Schulreisen . . 502
Schulrekurse vor Bundesgericht:
1. Vorzeitige Entlassung verheirateter Lehrerinnen . . 513
2. Schulpflicht und Schulflucht 514
Vereinswesen und Schuljugend 515
Ein deutschschweizerischer Intelligenzprüfungsbogen . . . 515
Schweizerisches Anstaltswesen 518
Pädagogische Rekrutenprüfungen 542, 625, 833
Alkohol gehört nicht auf die Schulreise 552
Ein Jahr mehr Kindheit 582
Fünfzig Jahre im Dienste der Volksschule 605
Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform . 607
Zur Rechenlehrmittelfrage 613
Schlusstag des 46. schweizerischen Lehrerbildungskurses . 614
Das Rassemblement Universel pour la paix 634
Zwei Haftpflichtfälle 657
Aus der Geschichte einer Ohrfeige 658
Berechtigte Besorgnisse 663
Internationaler Lehrerverband gegen den Alkoholismus . . 666
«Auch ein offener Brief» zur Schriftfrage 677
Kinderlähmung. Die schaffhauserischen Massnahmen . . . 701
Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren 740
Unsere Lage nach der Abwertung des Schweizer Frankens 741
Zur Gründung einer katholisch. Jugendschriftenkommission 761
Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe . . 777
Ein neues schweizerisches Schulgesangbuch 842
Um vertieftes Gemeinschaftsbewusstsein 1002
Die schweizerische Schule 1048

Mittelschulfragen.

Die Uebungsschule des Oberseminars in Bern 450
Die neue Turn- und Sportlehrerausbildung für Mittel- und Hochschulen 520
Mittelschulauslese, Studienerfolg und Lebensleistung . . 689
Ein katholischer Mittelschullehrerverein 699
Jahresversammlung des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer 760

5. Kantonale Schulnachrichten.

Aargau: 24, 109, 169, 257, 294, 355, 521, 588, 679, 702, 712, 779, 820, 857, 890.
Kein Besoldungsabbau 11
Verein aarg. Bezirkslehrer 41, 56
Aarg. Lehrerverein 184
Aarg. Lehrerkonferenz 393
Lehrerseminar Wettingen 518
Kantonalkonferenz der aargauischen Lehrerschaft . . . 742

Appenzell A.-Rh.: 109, 129, 150, 169, 185, 200, 257, 314, 395, 489, 664, 679, 764, 844, 874, 1026.
Delegiertenversammlung Appenzell A.-Rh. 241
Lehrerverein Appenzell A.-Rh. 519

Baselland: 24, 91, 109, 129, 169, 241, 257, 279, 294, 314, 415, 458, 504, 635, 649, 664, 764, 820.
Amtliche Mittellehrerkonferenz in Muttenz 168
Jahresbericht des Lehrervereins Baselland für 1935 . 277
Hundert Jahre basellandschaftliche Bezirksschule . . . 488
Jahrhundertfeier der Bezirksschule Liestal 488
Kantonale Lehrerkonferenz Baselland 887

Baselstadt: 24, 58, 372, 395, 489, 606, 635, 764.
Gegen eine baselstädtische Schulrevision 198
Basler Lehrerverein 393

Bern: 11, 41, 42, 110, 130, 150, 257, 372, 373, 489, 521, 680, 702, 712, 743, 844, 1004, 1051.
Ein zweites kantonales Finanzprogramm 339
Bernischer Lehrerverein 437
Bernische Schul- und Lehrerfragen 758
Aus dem Kanton Bern 889

Freiburg: 110, 279, 764, 890.
Neue Pensionsordnung in Freiburg 394

Genf: 764.

Glarus: 41, 58, 91, 169, 200, 225, 489, 521, 541, 575, 664, 680, 779, 797, 844, 875.

Graubünden: 280, 415, 521, 820, 844, 857, 875.
Zum Rücktritt von Erziehungsdirektor Dr. Ganzoni . . 10
Jahresversammlung der Sektion Graubünden des SLV . 224
In Graubünden kein Besoldungsabbau 457
Bündnerischer Lehrerverein 1025, 1050

Luzern: 200, 241, 257, 489, 606, 779, 890, 1005.
Luzerner Kant. Lehrerverein 90
Lehrerverein des Kantons Luzern 199
Ostermontagsversammlung der Sektion Luzern des SLV 278
Kampf gegen den Lohnabbau in Luzern 874

Neuenburg: 25, 42.

Schaffhausen: 42, 258, 650.
Sektion Schaffhausen des Schweiz. Lehrervereins . . . 351
Lehrerkonferenz des Bezirkes Schaffhausen 394
60. Kantonal-Konferenz der Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen 540
Aus dem Bericht über das Erziehungswesen im Kanton Schaffhausen 759

Schwyz: 415, 522.

Solothurn: 151, 169, 201, 489, 575, 664, 712, 765, 821, 845, 875.
Solothurner Bezirkslehrerverein 503
Solothurner Kantonallehrerkonferenz 856
Aus dem kantonalen solothurnischen Erziehungsbericht 1050

St. Gallen: 42, 58, 91, 110, 169, 170, 185, 201, 225, 242, 258, 280, 294, 314, 373, 395, 416, 458, 490, 522, 541, 553, 575, 606, 635, 650, 664, 680, 702, 712, 765, 797, 821, 845, 857, 875, 891, 1026, 1051.
St. Galler Primarlehrerpatent 256
St. Galler Schulnachrichten 293
Kant. Lehrerverein St. Gallen 351
St. Galler Schulwesen 1935 539
St. Gallische Sekundarlehrerkonferenz 1049

Thurgau: 25, 79, 91, 225, 615, 779, 1026.
Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz 520, 1025
Jahresbericht des kantonalen Lehrervereins 754

Tessin: 43, 343, 395, 458, 490.
Gemeinden, die ihre Lehrer nicht bezahlen 90

Uri: 91, 170, 541, 858.

Waadt: 24, 42, 490, 541.

Zug: 522, 541, 650, 875.
Zuger Schulfragen 276
Zuger Kantonalkonferenz 458
Eine prinzipielle Entscheidung in der zugerischen Turnlehrerfrage 633
Aus dem Zuger Schulwesen 649

Zürich: 11, 25, 59, 79, 91, 130, 151, 170, 201, 225, 242, 258, 314, 355, 374, 416, 491, 522, 588, 606, 635, 650, 664, 680, 702, 743, 766, 779, 797, 821, 845, 858, 891, 1005, 1027, 1052.
Pestalozzifeier des Lehrervereins Zürich 57
Stand der Schriftfrage im Kanton Zürich 313, 439
Zur schweizerischen Rechenlehrmittelfrage 353
Aus der zürcherischen Arbeitsgemeinschaft für demokratische Erziehung 503
Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich 649
Zürcherische Kantonale Schulsynode 701
Die «neue Lehrerbildung» im Kanton Zürich wirft ihre Schatten voraus 711
Ist das kollegial? 857
Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich 1003

6. Ausländisches Schulwesen.

Innere Versöhnung in Oesterreich? 26. — Sowjetschulwesen 49. Die Schweizerschule in Mailand 110. — Finnland und das schweizerische Schulwesen 111. — Notizen aus Frankreich 130. Monatsbericht der IVLV 186, 395, 652, 665, 766. — Schul-

grammophone in Frankreich und fremdsprachigem Gebiet 165. — Eine internationale Volkshochschule 259. — Amerikanisches Schulwesen 305. — Abenteuer eines Schulinspektors in Südamerika 306. — Hier irrt der SLV 416. — Deutscher Sprachunterricht in Südtirol 458. — Scuole italiane all'Estero 459. — 10 Jahre «Sudetendeutsche Schule» 522. — Zur Schulreform in England 543. — Spaniens Schulnot 554. — Internationale Vereinigung der Lehrerverbände 577, 609. — Faschistische Ferien 614. — Auflösung des deutschen Philologenbundes 715. — Rückschritt 780, 797. — Ein offizielles italienisches Urteil über schweizerische Schulbücher 781. — Der französische Lehrergewerkschaftsbund 821, 845, 859. — Amerikanischer Kongress für Schulfunk 822. — Internationaler Kongress für Volksschulen und Volksbildung in Paris, Juli 1937 1004. — *Kleinere Beiträge* 26, 111, 202, 280, 523, 607, 823.

7. Totentafel.

Reinhold Hess 27. — Albert Leutenegger 59. — Alfred Gubler 170. — Adolf Brotbeck 200. — Dr. phil. Theodor Pestalozzi 225. — Jakob Kupper 281. — Hermann Müller-Müller 395. Theodor Moosherr 396. — G. A. Seiler-Müller 396. — Albert Gmür 460. — Theodor Eckinger 555. — Heinrich Meili 575. — Alfred Zweifel 576. — Heinrich Corrodi 608. — Traugott Siegrist 608. — Berta Krauer 615. — Jakob Ammann 616. — Heinrich Reiser 651. — Rudolf Wirth 651. — August Schläfli 681. — Stephan Wyss 682. — Jakob Ammann 713. — Ernst Allemann 763. — Siegfried Schwere 782. — Fritz Egli-Sigfried 822. — Johannes Meier 823. — Ferdinand Eggenschwiler 847. — Albert Rochat 859. — Christian Hagmann 1052. — J. Keel 1052.

8. Verschiedenes.

Aus der Presse.

60, 79, 203, 280, 543, 556, 576, 588, 606, 615, 666, 715.

Schulfunk.

Eine Schulfunknummer 809. — Schulfunk 810. — Aktion für Berggemeinden 812. — Magnetische Tonaufnahmen 812. — Urteile über Schulfunksendungen 814. — Ein Präparationsmuster für eine Schulfunksendung 815. — Zur Schweizer Schulfunktagung 819. — Erste Schweizer Schulfunktagung 855. — Programme 12, 28, 43, 60, 79, 92, 112, 132, 171, 187, 203, 295, 418, 440, 461, 492, 668, 783, 847, 860, 876, 892, 1007.

Wanderbewegung.

Die Bestrebungen des Wanderbundes 517. — Internationale Wanderungen 517. — Die schweizerische Wanderwegebewegung 647.

Kurse.

Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Individualpsychologie 43. — Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform 43. — 46. Schweizerischer Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Schulreform in Bern 131. — Osterkurse von Freizeit und Bildung 131. — Erziehung zum Frieden 152. — University of London 226. — Schweiz. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform 242. — Internat. Kongress für Musikerziehung 242. — Volkstanztreffen 242. — Blockflötentreffen 242. — Aus dem Sommerprogramm der Volkshochschule Zürich 296. — Allgemeinverständliche öffentliche Vorlesungen an der Eidg. Technischen Hochschule 316. — Ferienkurs Ermatingen 341. — Heim Neukirch a. d. Thur 344. — Sommerkurse für Psychologie der Stiftung Lucerna 355. — Ausschreibung von Turn- u. Schwimmlehrkursen 375. — Kurs in Alpenbotanik 460. — Sommerkurse von Freizeit und Bildung 492. — Ferienkurse in England 506. — Internationale Veranstaltungen 524. — Heim «Neukirch an der Thur» 524. Kurs für Urgeschichte 544. — Ferienkurs für Ausländer 544. — Französische Ferienkurse der Universität Lausanne 556. — Arbeitswoche für kindliches Zeichnen und Gestalten 635. — Musikalischer Ferienkurs in Braunwald 635. — Konservatorium Basel 636. — Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform 666. — Kurs für psychodiagnostisches Praktikum 666. — Volkshochschulheim Casoya 666. — Kurs über Familiennot — Familienschutz in Bern 666. — Heim Neukirch an der Thur 666. — Ferienkurs der Schweiz. Bambusflötengilde 667. — Ferienkurs in Unterägeri 677. — Singwoche in der Heimstätte Gwatt 667. — Eine Herbstwoche am Genfersee 667. — Kurs über Obst- und Milchverwertung auf Schloss Wellenberg bei Frauenfeld 667. — Zum Friedensgedanken. Völkerbund und Schule, Plan einer Ausstellung 667. Herbstkurs der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache 682. — Cop. Internationale Genossenschaftsschule 704. — Schweiz. Kurs für Wanderleiter 715. — Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen im Thurgau 766. — Ausschreibung von Wintersportkursen 799. — Prof. F. W. Foerster 799. — Oeffentliche Vorstellungen an der ETH 799. — Volkshochschule Zürich 799. — Was ist schweizerisch? 799. — Vorträge über Jeremias Gotthelf 799. — Methodikkurs für Stenographie 799. — Heilpädagogisches 819. — Internationale Montessori-Vereinigung 892.

Tagungen.

Internationaler Jugendbriefwechsel 259. — Schweizerisches Anstaltswesen 518. — «Die erzieherischen Kräfte in der Demokratie» 665. — Schweiz. Turnlehrertagung in Spiez 607. — Der Humanismus und der moderne Mensch 699.

Schulausstellungen.

Basler Schulausstellung 60, 109, 316, 344, 375, 397, 418, 636, 652, 702, 800, 824, 847, 860, 868, 876. — Berner Schulwarte 203, 204, 375, 543, 636. — Pestalozzianum 28, 60, 92, 112, 132, 152, 171, 204, 280, 316, 355, 375, 418, 461, 524, 542, 636, 652, 668, 682, 703, 715, 767, 777, 800, 824, 847, 860, 876, 1007.

9. Schweizerischer Lehrerverein.

Jahresbericht 1935 112, 321, 418. — Jahresbericht 1936 1027. — Delegierten- und Jahresversammlung Bern 409, 440, 461, 473, 475. — 27. Schweiz. Lehrertag Luzern 1937 893. — Sektionen 204, 1027. — Präsidenten-Konferenz 280, 343, 356. — Zentralvorstand 12, 43, 60, 204, 355, 523, 682, 824, 1005. — Leitender Ausschuss 12. — Sekretariat 12, 1027. — SLZ (Inserate) 683, 876, 1052. — Rechnungsprüfungsstelle 322. — Redaktionskommission 12. — Lehrerwaisenstiftung 28, 44, 171, 295, 556, 576, 1052. — Kur- u. Wanderstationen 12, 28, 80, 295, 316, 375, 523, 608, 636, 668, 683, 711. — Krankenkasse 44, 92, 187, 343, 440, 505, 744, 768. — Hilfsfonds 860. — Wohlfahrtseinrichtungen 12, 242, 505, 744. — Jugendschriftenkommission 280, 461. — Kommission für interkantonale Schulfragen 80, 505, 716, 892, 1006, 1027. — Schulwandbilderwerk 356, 652, 1006, 1027, 1052. — Veröffentlichungen 92, 616, 784. — Schweizer Fibel 152. — Lehrerkalender 43, 636, 652, 767, 848. — Soc. péd. de la Suisse romande 260 (Vereinbarung), 440, 768 (Konferenz SLV und SPR). — Schulgesangskurse 280, 556. — Unfallversicherung 800. — Internationale Beziehungen 28, 132, 396, 544. — Kongress der IVLV in Genf 576, 588. — Neuhofstiftung 418. — Stellenlose Lehrer (Ausland) 396, 505, 784. — Besoldungsstatistik 112. — Bundesbeiträge 1936 280. — Stiftung Zwyssighaus 226. — Schweiz. Erziehungs-Rundschau und SLV 461. — Briefwechsel 43, 666. — Wehranleihe 703, 744. — Tuberkulosegesetz 784. — Wiedereinführung der pädagogischen Rekrutenprüfungen 784. — Richtlinienbewegung 848. — Jubilare: W. Büchler 375; O. Graf 716; Rektor Ineichen 824; J. Reinhard 893. — R. Hess † 12. — J. Kupper † 281.

Beilagen:

Das Jugendbuch 157, 297, 493, 637, 785, 1009.

Pestalozzianum 113 441, 789, 1029.

Zeichnen und Gestalten 61, 229, 377, 557, 717, 829, 877.

Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht 189, 245, 405, 525, 669, 825.

Heilpädagogik 29, 209, 465, 721.

Sonderfragen 207, 399, 403, 617, 995.

Pädagogischer Beobachter 13, 45, 93, 133, 173, 213, 261, 301, 317, 357, 421, 469, 509, 589, 653, 685, 725, 801, 861, 1013.

Der Akkusativ mit Infinitiv

Ein homo grammaticus schreibt uns:

Mit einiger Verwunderung werden manche Leser der SLZ in Nr. 46 auf S. 833 den Satz gelesen haben: «Im Gegensatz zu Lumpert glauben wir, den Aufsatz als Ausgangspunkt für die Prüfung aus technischen Gründen nicht geeignet zu sein.»

Das ist ein regelrechter Akkusativ mit Infinitiv, eine Satzkonstruktion, die in den antiken Sprachen, vor allem im Lateinischen, für abhängige Aussagesätze nach Verben des Sagens, Meinens, Glaubens und Wahrnehmens angewendet wurde: dabei steht das Subjekt des abhängigen Satzes im Akkusativ und das Prädikat im Infinitiv (Beispiel: *Puto scriptorem errare* = Ich glaube, der Schriftsteller irrt sich; ich glaube, dass der Schriftsteller sich irrt). Diese Konstruktion lässt sich auch in der älteren deutschen Literatur nachweisen, so bei Notker, wobei aber sicher mit lateinischem Einfluss zu rechnen ist. Selbst noch bei Goethe finden sich Stellen mit dieser Konstruktion. Sie ist ferner im Englischen sehr verbreitet (*I believed him to be present*).

Im modernen Deutsch aber muss die Anwendung des Akkusativs mit Infinitiv auffallen, und es wäre interessant zu erfahren, ob die Verfasser des zitierten Artikels durch intensive lateinische oder englische Lektüre beeinflusst wurden oder ob in st. gallischen Landen noch der Geist Notkers umgeht.

Wer sich näher für diese grammatische Frage interessiert, sei hingewiesen auf F. Sommer, Vergleichende Syntaxe der Schulsprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Griechisch, Lateinisch) mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen (B. G. Teubner 1921).

Pestalozzianum Zürich

Betrieb über die Festtage.

Die Bureaux und das Lesezimmer bleiben am 26. Dez. 1936 und am 2. Jan. 1937 geschlossen.

Die *Ausstellung* ist Samstag den 26. Dez. geöffnet von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Samstag, den 2. Januar *geschlossen.*

Die Direktion.

Kurse

Volkshochschule Zürich.

In der zweiten Hälfte des Wintersemesters (Woche vom 11. Januar) beginnen zehn *neue Kurse.* Für die nachfolgend genannten werden vom 4. Januar an im Sekretariat, Münsterhof 20, noch Anmeldungen entgegengenommen: Der Golf von Neapel als Stätte römischer Kultur, zugleich Einführung zu einer Studienreise in den Frühlingsferien (Prof. Dr. F. Busigny), Neue Mittelmeerreisen, Dalmatien und Marokko (Prof. Dr. L. Wehrli), Unterlauf der Donau (Land und Leute zwischen Theiss, Dnjestr und Bosporus) (W. Kündig), Dostojewski, Seelenkunde und Psychopathologie in Leben und Werk (Dr. Ch. Strasser), Chemie unserer Nahrungsmittel (Prof. Dr. E. Waser), Von der Wohnung zur Stadt, der heutige Aufgabenkreis des Architekten (Einfamilienhaus, Siedlung, kommunale Bauten, Städtebau, dargestellt von einer Gruppe jüngerer Architekten), *Volksmedizin und Schulmedizin,* umfassend Vorträge von Prof. Dr. W. von Gonzenbach, Dr. F. Boesch, Prof. Dr. H. Flück, Prof. Dr. O. Veraguth, Prof. Dr. K. von Neergaard, Prof. Dr. W. Frei, Prof. Dr. W. Löffler. Ein Kurs über die *heutige Weltlage* gibt eine Uebersicht über die europäische Politik der Gegenwart. Die sieben doppelstündigen Vorträge des Kurses stellen dar die politischen und sozialen Strömungen im heutigen Frankreich (Prof. Dr. R. von Salis), das nationalsozialistische Deutschland (Dr. H. Ritzmann), das Italien Mussolinis (Dr. E. Zellweger), englische Demokratie und britischer Imperialismus (P.-D. Dr. M. Silberschmidt), Russland (Prof. Dr. V. Gitermann), Imperialismus und Völkerbund (Prof. Dr. H. Nabholz), die Schweiz inmitten Europas (Dr. H. Weilenmann). — Im Sekretariat werden, soweit Platz vorhanden, auch Karten für einzelne Vorträge sowie für die bereits im Oktober begonnenen Kurse abgegeben.

Neue Bücher

(Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.)

Gentner und Homberger: *Das Rechnen der Verkäuferin.* 79 S. Schul- und Bureaumaterialverwaltung Zürich. Fr. 1.60.

Adolf Stahl: *Rechnen für Damenschneiderinnen und verwandte Berufe.* 20 S. Schul- und Bureaumaterialverwaltung Zürich. Fr. 1.30.

Gonseth und Marti: *Planimetrie,* II. Teil. 190 S. Orell Füssli Verlag, Zürich. Geb. Fr. 3.—.

Justus Stöcklin: *Schweizerische Rechenfibel mit Bildern,* 1. Schuljahr. 32 S. *Miu Carnet de Quen.* Secunda classa. 48 S. Buchdruckerei Landschäftler A.-G., Liestal.

Dr. J. Burri: *Haushaltbuchführung für unselbständig Erwerbende.* 36 S. Schweizerischer Kaufmännischer Verein, Zürich.

A. Witting: *Einführung in die Infinitesimalrechnung.* 52 S. Verlag: B. G. Teubner, Berlin. Kart. RM. 1.20.

J. Mahrenholz: *Anekdoten aus dem Leben deutscher Mathematiker.* 44 S. Verlag: B. G. Teubner, Berlin. Geh. RM. 1.20.

E. Bogoljubow: *Schach-Schule.* Ein planmässig und allgemeinverständlich abgefasstes Lehrbuch. 127 S. Verlag: Konkordia A.-G., Bühl. RM. 1.50.

Bücherschau

Robert Dottrens: *Le progrès à l'école: sélection des élèves ou changement des méthodes?* 183 S. Verlag: Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Brosch. Fr. 3.50.

Das Büchlein ist Glöckel gewidmet (dem «Auteur de la reforme scolaire qui fit de l'Autriche démocratique la terre d'élection de l'Education nouvelle»). So mag es denn — im Hinblick auf das Schicksal der Wiener Versuchsschulen — Denkmal, Klage und Anklage sein.

Inhaltlich bildet es mit «L'enseignement individualisé» eine Einheit, hier wird die Richtung entschieden, dort der Weg gezeigt. Allerdings geschieht dies nicht mit einem Entweder-Oder. Sonderklassen sind eine beachtenswerte Errungenschaft; aber was nützen die städtischen Sonderklassen dem Lehrer an einer ländlichen Gesamtschule? Hier kann es sich wohl nur darum handeln — selbst innerhalb des Gesamtunterrichtes —, die individuelle Note zu finden; Zukunftsziel muss aber sein, das Wieviel und Wie der individuellen Eigenart des Kindes anzupassen. Sei es nun «Techniques de Freinet», «Plan de Dalton», «Système de Winnetka» oder jene wunderbare methodenlose Methode: die des gesunden Menschenverstandes und des guten Herzens. *H. B.*

Kurt Kluge: *Der Glockengiesser Christoph Mahr.* Verlag: J. Engelhorns Nachfolger, Stuttgart.

Das Erfreuliche dieses Romans ist, dass er nicht zeitgenössisch sein will und doch aus unserer Welt stammt. Er behandelt den aussichtslosen Kampf des Handwerks gegen die Verindustrialisierung. Auch Kirchenglocken werden serienweise hergestellt. Aber der Dichter, der aus der Gilde der handwerklichen Glockengiesser zu stammen scheint, ergeht sich nirgends in bittern Ausfällen gegen diese Tatsache. Der Roman wächst aus der Liebe zum Handwerk und zum Menschen heraus. So klingt ein warmer Ton durch das ganze Buch und schwebt über der Erzählung, wie der verhallende Ton einer reinen Glocke. *Bt.*

Jahresberichte

Universität Bern: Verzeichnis der Behörden, Lehrer, Anstalten und Studierenden 1936/37, Wintersemester.

Schweizerische Pädagogische Schriften

Das zweite Heft der methodischen Reihe «Zum Tor hinaus», ein Aufsatzbuch nebst einem Anhang von 1100 Aufsatzthemen für die verschiedenen Schulstufen von Hans Siegrist, Bezirkslehrer, Baden (Selbstverlag), 228 Seiten, reich illustriert, ist für Fr. 3.—, alle Spesen inbegriffen, von der A.-G. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei, Postfach Hauptpost, Zürich, beim Autor oder durch Vermittlung des Sekretariats des SLV zu beziehen. Einzahlungen an Postcheckkonto Hans Siegrist, Baden VI 3512.

664.284.

Der Lehrer

kommt vielfach in die Lage, sich im Vorstand eines Vereins als Funktionär zu betätigen. Als solcher weiss er den Wert guter, zweckentsprechender Drucksachen zu schätzen. Das ist unser Arbeitsfeld, unsere spezielle Empfehlung. Wir liefern in neuzeitlicher Ausführung Briefbogen, Memoranden, Rechnungen, Briefumschläge, Programme usw., und ersuchen um gef. Zuweisung Ihrer Arbeitsaufträge.

Wir garantieren für gute, qualitative Druckarbeit und sichern prompte Bedienung zu.

FVB

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei • Zürich

Abteilung Buchdruckerei

Stauffacherquai 36-40 Telephon 51.740-42

Landesbibliothek Bern

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.